Her
Sig. Her
693

693

Slg.
69

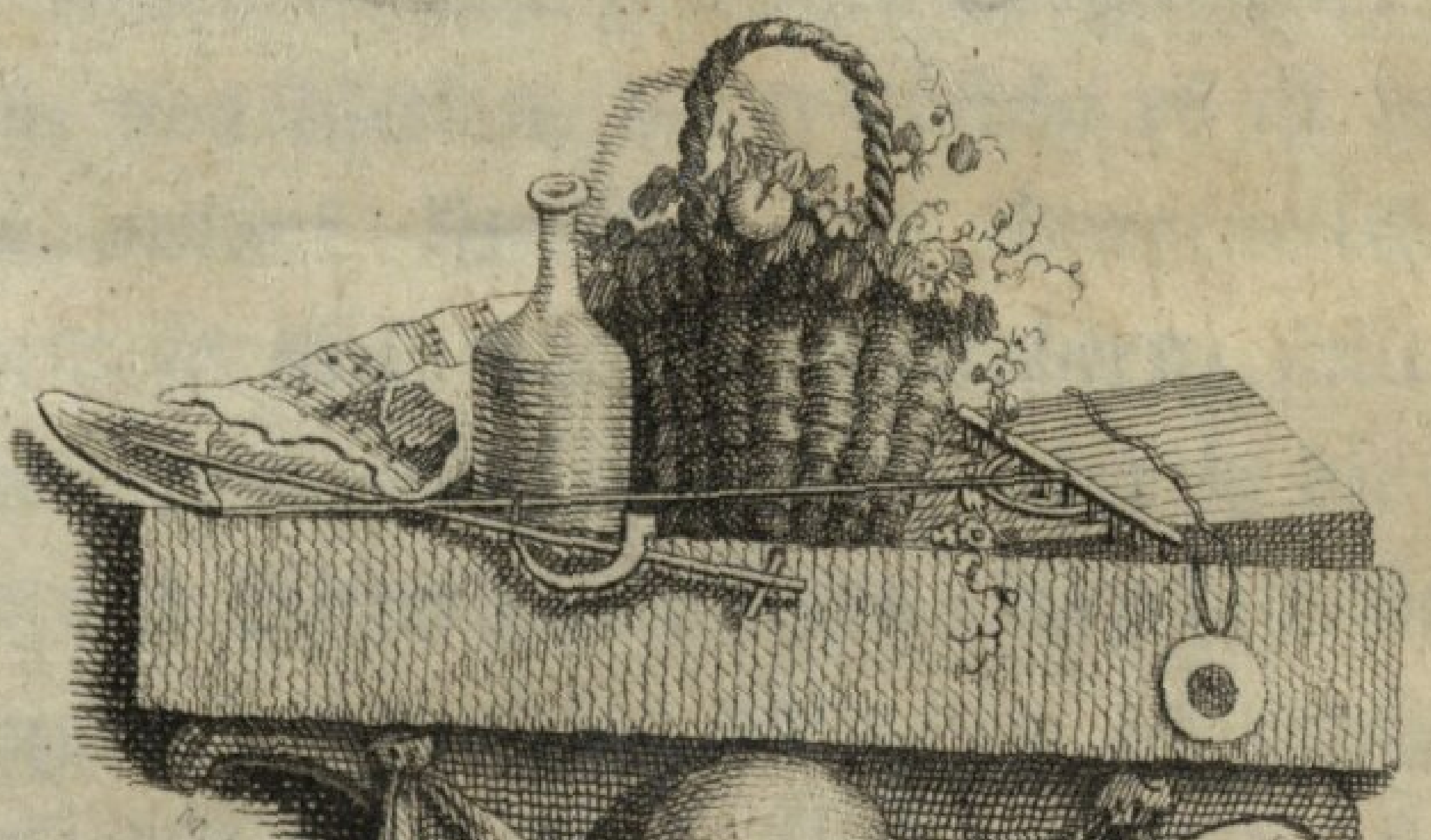
Sig. Her
693

Slg. Her 693

693

Der neue Guthsherr,

ein
ländliches Lustspiel
in drey Akten;
mit Gesängen.



Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung.
1781.

Vorrede.

Die französische und deutsche komische Oper ist ein sonderbar Ding. Zwar ist es etwas sehr Gewöhnliches, zumal unter den Franzosen, Liederchen bey Spaziergängen und Mahlzeiten zu singen; aber im Gespräch mit Andern fällt man doch nie aus Rede in Gesang. Indeß, die Gattung ist einmal da und gewährt Vergnügen: was will man von Werken, deren Absicht es ist zu vergnügen, mehr? Um aber das Unnatürliche in der Form so viel möglich zu mindern, sollte man die Scene immer auf das Land, oder in die fabelhaften und Ritter Zeiten legen; hier läßt sich der Gesang noch am ehsten ohne gar zu große Widersinnigkeit anbringen. Aus dem itzigen städtischen Leben entlehnte Sujets, sollten wir Deutsche uns um so mehr enthalten mit Gesängen zu verbrämen, da wir unsern Dialog in Prosa schreiben, und da unser Gesang, eben weil er ungleich mehr Gesang ist als der französische, auch deshalb ungleich greller von der Rede absticht. Die Ita-

liener, in deren Opern alles Gesang ist, können ihre Süjets freyer wählen: hingegen müssen sie auf alle Entwickelung der Charaktere und Leidenschaften Verzicht thun, welche das Recitativ nicht zuläßt. Bey dieser Manier kann der Dichter nur durch die Situationen intereßiren oder belustigen: bey der französischen und deutschen kann er es auch in etwas durch die Charaktere. Doch darf er ihre Ausbildung sich nicht zum Hauptzweck machen; außerdem würde die Handlung einen zu raschen Gang gewinnen, und der Gesang müßte wegfallen oder er würde widrig. Auch, glaub' ich, muß er aus allen Scenen wegbleiben, worinne die Aufmerksamkeit des Zuhörers stark auf den Fortgang der Handlung gespannt ist. Dieserwegen ließ ich ihn aus der siebenten Scene des dritten Akts weg, so schöne Gelegenheit sie mir darbot, Amalien über die Sorgfalt, mit der sie ihren Schwiegervater pflegen und warten wolle, eins singen zu laßen. Aber dieser Gesang würde für den Schwiegervater, in der Lage in der er sich befindet, und also auch für den Zuhörer, langweilig seyn. — Ausgeführte Arien vollends darf man nur in Ruhepunkten, etwann gegen das Ende eines Akts, anbringen: in der Mitte einer Scene hält eine solche Arie den Fortgang der Handlung zu lange auf.

Nach diesen Grundsätzen habe ich zu arbeiten gesucht, und nicht sowohl auf einen künstlich verflochtenen Plan und ausgeführte Charaktere, als auf Gemälde und kontrastirende Situationen und Empfindungen mein Absehn gerichtet. Nur Empfindungen kann der Componist durch Töne ausdrücken: Ideen laßen sich eigentlich nicht in Noten setzen. — Der Stoff meines Stücks ist aus dem Paysan parvenu von Marivaux gezogen; und die Ausführung der Gesänge gehört einem meiner Freunde, dem Verfaßer des Huldreich Wurmsamen von Wurmfeld, ohne dessen Beyhülfe ich es nicht würde gewagt haben eine Oper zu schreiben. Denn da man eine Oper eigentlich wegen der Gesänge schreibt, so müssen diese durchaus gut seyn, wenn es die Oper selbst seyn soll. — Herr Hiller will die Gefälligkeit für mich haben, Musik zu den Gesängen zu setzen: ein Klavierauszug dieser Musik wird im Druck erscheinen. Leipzig, den 6ten Jul. 1781.

Dyk.

Personen.

Jakob Klarenbach, Herr auf Krähldorf.

Amalia, seine Gemahlin.

Konrad Klarenbach, ein Gastwirth und Weinschenke aus der Stadt, Jakobs älterer Bruder.

Eve, seine Frau.

Paul Klarenbach, ein Pachter, Jakobs und Konrads Vater.

Therese, seine Tochter.

von Feldheim, Sohn des vorigen Besitzers des Klarenbachischen Antheils von Krähldorf.

Der Baron von Brockenschröter, gleichfalls Herr auf Krähldorf.

Karl, zehn Jahr, } des Gastwirths Kinder.
Fritz, acht Jahr, }

Lisette, Amaliens Kammerjungfer.

Der Schulmeister von Krähldorf.

Der Gerichtshalter, ein kleiner dicker Mann.

Bauern und Bäuerinnen.

Jäger, Bediente.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Akt.

Das Theater stellt einen mit Bäumen besezten Platz, der zum herrschaftlichen Schloße führt, vor.

Erster Auftritt.

Paul im Sonntagskleide, einen Unteroffiziersspieß in der Hand. **Der Schulmeister** festlich gekleidet, mit einem Carmen. **Bauern und Bäuerinnen** im Sonntagsstaate. Die Bauern stehen in doppelten Reihen, mit Flinten versehen.

Alle. Während dieses Chors streuen die Bäuerinnen Blumen auf dem Boden.

Auf Nachbarn! unsre gnädge Frau
Kommt heute zu uns her!

Drum freut euch, was ihr freuen könnt!
Auf, rüstig zum Gewehr!

Eine Stimme.

Zwar kennen wir sie keiner nicht;
Doch jeder Unterthan,
Der brav ist, wünsch' ihr Glück und Heil,
Zu ihrem jungen Mann!

Zwey Stimmen.

Von Herzensgrunde wünschen wir
Ihr Glück und Heil dazu!
So lange sie ihn liebt und küßt,
Läßt sie uns all' in Ruh.

Alle.

Drum heisa! unsre gnädge Frau
Kommt heute zu uns her!
Auf! freut euch, was ihr freuen könnt!
Auf, rüstig ins Gewehr!

Die Bäuerinnen gehen ins Schloß.

Paul nimmt den Schulmeister bey der Hand, und tritt mit ihm vor. Nu! die gnädge Frau soll zufrieden seyn, denk ich. Alles ist, wie sie's bestellt hat. Nicht wahr, lieber Herr Schulmeister?

Schulmeister. Völlig! völlig!

Paul. Les' Er uns den Brief des Gerichtshalters doch noch einmal vor, wenn was etwa vergeßen wäre.

Schulmeister. Nichts vergeßen! Nichts vergessen, Gevatter Paul!

Paul. Ich möchte nur wißen, was sie mit mir und meiner Therese vor hat? — »Wir sollten ja nicht fehlen!« Hm! werde als Richter bey so einer Gelegenheit fehlen.

Schulmeister. Ist auch wohl nur von Jungfer Theresen zu verstehn: die soll nicht dahinten bleiben.

Paul. Ja, und soll sich nicht beßer als die übrigen Dirnen anziehen. Meynt sie etwann, weil ich einen Thaler Geld habe und weil meine beiden Jungen in der Stadt sind, daß ichs Mädel vornehm halte? Traun, da kennt sie mich nicht!

Schulmeister. Ein Spas steckt dahinter, so viel ist gewiß. Der Gerichtshalter schreibt auch nicht den Namen der gnädigen Herrschaft. Es ist recht fatal! Ich hätt' ihn so gern auf mein Carmen gesezt: so gern! — habe blos Pünktchen machen müssen.

Paul. Daß die Vornehmen so gern mit unser einem spaßen! Als wenn wir dazu da wären — wie die Scheibe dort, daß man nach ihr schießt.

Schulmeister. Ey, lieber Gevatter, das ist allemal eine große Ehre für uns; und immer beßer, wenn sie mit uns spasen, als wenn sie uns verachten.

Paul. Was Er da schwazt! Mit wem man seinen Spas treibt, den verachtet man auch. Ja, wenn wir wieder mit ihnen spasen dürften; aber da kommt einer einmal!

Schulmeister. Hahaha! Wenn wir mit ihnen spasen dürften: ja das wäre so was; hahaha!

Paul. Bin immer dafür gewesen, daß man nicht aus seinem Stande herausgehen soll, und keiner meiner Söhne ist ein Bauer! — Ja, hab ich Ihn schon gesagt; der zweyte, der hat sich vor kurzem wieder verheurathet? Es ist ein Blitzjunge!

Schulmeister. Je je! Und Ihr seyd nicht zur Hochzeit gegangen?

Paul. Dreißig Meilen! Nichts, und wenn's auch nur zwey wären. Daß sie mich angukten, die

Herren Städter, und nicht wüßten, wo sie mich hinthun sollen. Können zu mir kommen die Jungens, wenn sie ihren Vater sehen wollen.

Schulmeister. Ihr seyd ein gescheiter Mann, das muß wahr seyn! — Aber, wen hat er denn eigentlich wieder geheurathet, euer Jüngster?

Paul. Eine schöne reiche junge Wittwe. Er macht einen schrecklichen Lärms aus ihr. Die ganze Geschichte will er mir mündlich erzählen. Er würde mich wohl noch den Sommer besuchen, schrieb er. Nu, wenn er sich gut bettet, so schläft er gut!

Schulmeister. Hm! hm! Und wie hat sie denn geheißen, die junge Wittwe?

Paul. Je, der Fratze hat mir den Namen nicht gemeldet. Und was das ärgste, seine erste Frau ist kaum sechs Monate todt.

Schulmeister. Ey, ey! das ist auch nicht löblich. — Ja, es war immer ein hitziger Pursche.

Paul. Nimmt Gott, nehm ich wieder; da denkt er wie sein Vater. Und seh Er nur, Herr Schulmeister, mit der ersten Frau, da wars nu so eine Sache. Aus Liebe mochte der Junge sie wohl nicht genommen

haben. Ein frommes altes Jüngferchen, die eigentlich zu reden am Fette starb. In allem hat er sie kaum Ein Jahr besessen.

Schulmeister. Was eure Söhne doch für Glück machen! Ja, dem einen suchts, dem andern fliehts! Ich bin auf Schulen und Universitäten gewesen, und habe nicht einmal einen Pfarrdienst erschnappen können. Eure Söhne haben nichts gelernt, und werden reiche Leute.

Paul. Nu nu, lieber Herr Schulmeister! Ich denk immer, es ist mit den Köpfen, wie mit einem Acker. Das thuts ihm nicht, wenn man viel hinein pfropft, sondern wie er beschaffen ist, daß man ihn zur rechten Zeit und ordentlich bestellt, und dann den Himmel walten läßt. Erzwingen läßt sich nichts. — — Das Glück der Jungen ist aber auch so ausgemacht noch nicht. Den Aeltsten, den Gastwirth, schiert seine Frau, für das bisgen Geld, das sie ihm mitgebracht hat, nach dem Takte: und wie's den Jüngsten gehn wird, wer kann das sagen? — Wiedersehn möcht' ich sie aber wohl einmal, die Jungen.

Schulmeister. Das glaub' ich Euch ungeschworen! Es muß schon eine hübsche Zeit seyn, daß der älteste fort ist. Er war nicht mehr im Dorfe, als ich herkam.

Paul. Je, ein vierzehn funfzehn Jahr. Der Pursche fuhr den Wein immer zum gnädigen Herrn, und da macht' er mit einer Gastwirthin in der Stadt Bekanntschaft, und kriegte den Gasthoff, nur, leider! die Wirthin zur Zugabe.

Schulmeister. Und Ihr habt ihn in der ganzen Zeit nicht ein einzigmal, weder bey Hochzeiten noch Kindtaufen, besucht?

Paul. Weder bey Hochzeiten noch Kindtaufen! Er hat zwey Jungen, und zum zweeten bin ich Pathe: aber sie mochtens verrichten laßen, von wem sie wollten. — Wart' Er! ich will Ihm das Liedchen singen, das ich dazumal meiner seelgen Frau alle Tage vorsang, wenn sie mich quälte, doch mit ihr nach der Stadt zu fahren.

Geh, Grete! geh mir mit der Stadt
Und deinem Bürgerstande!
Möcht wißen, was man dorten hat!
Was fehlt dir auf dem Lande?

Hier bist du die Frau Richterin,
Dein Mann, der heißt Herr Richter!
Das ist wohl mehr, so wahr ich bin,
Als manche Stadtgesichter!

In unsrer Kirche sitzest du
Vorn an im ersten Sitze,
Und alles nikt dir höflich zu,
Und zieht vor dir die Mütze!

Der Schößer selbst, so groß er thut —
Und der weiß doch zu leben —
Greift an den breiten Treßenhut,
Dir den Respekt zu geben!

Doch in der Stadt, — ja! wär dein Mann
Auch hundertmal Herr Richter,
Man sieht doch überzwerg dich an,
Und zieht dir doch Gesichter!

Dort gehn die Weiber wie in Drath,
In dicken Reifenröcken!
Mit deinem besten Kirchenstaat
Mußt du dich da verstecken!

Drum, Grete! geh! mit deiner Stadt!
Bleib du bey deinem Stande!
Möcht wißen, was man dorten hat!
Was fehlt dir auf dem Lande? —

Schulmeister. Ein artiges Lied! Ein schönes Lied! Und was Ihr noch für eine Stimme habt! Ja, ich höre auch allemal auf Euch, wenn Ihr in der Kirche mit mir die Melodey aushaltet.

Ein Bauer. Meiner Sixen! da geht Staub auf! Sie kommen! Sie kommen!

Mehrere Bauern. Ja, sie kommen! Sie kommen!

Paul. Nu, stellt euch fein ordentlich, und präsentirt das Gewehr, wenn die Herrschaft vorbey fährt! Er stellt sich an die Spitze, und sieht zur Scene hinaus. Was? da springt ja einer aus dem Wagen!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Klarenbach. Nachher Amalia, geführt vom Herrn von Feldheim. Konrad. Eve, geführt vom Gerichtshalter. Karl und Fritz in französischen Kleidern. Lisette, Jäger und Bediente.

Klarenbach an Pauls Halse. Mein Vater!

Paul. Je, Jakob! Du dabey?

Klarenbach Nicht wahr, das heißt überrascht? Zieht ihn vor aufs Theater.

Paul. Freilich wohl! Freilich! — Aber laß izt! die gnädige Herrschaft kömmt.

Klarenbach ihn von neuem umarmend. Thut nichts, mein Vater! thut nichts! — O des Augenblicks! wie sehnlich hab ich seiner geharrt, und er ist gekommen!

Paul. Lieber Junge! — Aber sieh doch — — Mit den Augen auf Feldheim deutend. Ist das der gnädige Herre? noch so jung?

Klarenbach. Nein, mein Vater! — Kennt

Ihr ihn denn nicht? Es ist ja der Sohn eurer alten Herrschaft. — — Aber diese da — auf Amalien zeigend.

Amalia läßt Feldheims Hand fahren. Freut sich künftig eure Tochter zu heißen — und Besitzerin dieses Dorfs. Sie umarmt Paulen.

Paul. Gnädge Frau — Gnädge Frau . . .

Klarenbach freudig. Ja, mein Vater, so ists! — Da kömmt auch Konrad.

Konrad Paulen die Hand schüttelnd. Grüß Euch Gott, Vater! Da sind wir alle, mit Sack und Pack, Weib und Kind.

Die Bauern lehnen sich auf ihre Flinten, und kommen nach und nach näher.

Klarenbach küßt Amalien die Hand. Welches Vergnügen haben Sie mir bereitet!

Eve zum Gerichtshalter. Das ist der Vater? Warum hat man ihn denn zum Narren gemacht, und mit einem Spiese hergestellt?

Der Gerichtshalter. Sintemalen es so die gnädige Frau veranstaltet haben.

Eve. Eine schöne Verwandschaft werd' ich hier kennen lernen.

Klarenbach. Nun, Herr Schulmeister, Er kennt mich wohl nicht mehr? Ich habe ja doch ein ganzes Jahr im Chore bey ihm gesungen.

Schulmeister. Was soll ich sagen — über die Ehre — über das Glück — über die Freude —

Klarenbach. Laß Er das! — Sieht Er, das ist meine Frau.

Schulmeister. Ah, eine so schmucke, allerliebst niedliche Dame! — Ich habe mir die Freiheit genommen, auf die glückliche hohe Ankunft ein Gedichtchen zu verfertigen, und wenn Sie mir gütigst erlauben wollten, es Ihnen beiderseits in tiefster Ehrfurcht zu überreichen —

Klarenbach. Ohne Umstände! Geb Er her! — So etwas Schönes muß man mit Muße lesen. Steckt das Gedicht ein.

Die Bauern unter einander. Es ist dir Jakob! — Es ist dir wirklich Jakob! — Wer das gedacht hätte, als er in die Fremde ging? — Ja, wenn man nur nach der Stadt kömmt; da macht man sein Glücke!

Die Bedienten welche Sachen ins Schloß tragen, zu

den Bauern. Esels! könnt ihr nicht Platz machen! — Und müßt ihr so auf die gnädige Herrschaft eindrängen!

Amalia. Was heißt das? — Laßt diese guten Leute immer heran kommen. Ich will, daß heute den ganzen Tag das Schloß für sie offen sey: ja man soll jeden in den Zimmern herumführen, der es verlangt.

Konrad zu den Bauern. Nu, was sagt ihr zu eurer neuen gnädigen Frau? Nicht wahr, sie gefällt euch?

Einige Bauern. Je, Herr Konrad, was das für eine schöne liebvolle Dame ist! Und so beredtsam! — Sey Er tausendmal willkommen! Er hat sich auch gar nicht verändert.

Klarenbach zu den Bauern. Wie, meine Freunde! mir gebt ihr keine Hand? Bin ich euch fremder geworden, als mein Bruder, der euch doch viel länger verlaßen hat? — Dann müßt' ich dich beneiden, Konrad!

Die Bauern verbeugen sich, und wollen immer noch nicht recht an ihn heran.

Amalia zu Paulen, der vor Erstaunen gebückt da steht und in die Erde sieht. Mein lieber Vater! seht doch dieses rührende Schauspiel! seht doch uns! — Was Ihr für einen Sohn habt! Er ist einer der edelsten Menschen! Noch ohne Amt schlug er eine viel einträglichere Stelle aus, als seine jetzige ist, weil man sie einem kranken Manne nehmen wollte, der kein Vermögen besitzt, und Frau und Kinder zu versorgen hat. Meines Klarenbachs Edelmuth rührte den Präsidenten, und der Mann behielt die Stelle.

Paul. Ist das wahr? Auf seinen Sohn zugehend. Ah, mein lieber Jakob! — Ists ein Traum? Wie? du selbst, du unser Herre?

Klarenbach. Nicht der eurige, mein Vater! Nicht der eurige! Bin ich schon, durch diese herrliche Frau, der Eigenthümer des Dorfs; so werdet Ihr doch stets überall da befehlen, wo ich Herr bin. Ich nehme blos von diesem Gute Besitz, um Euch den Gebrauch davon zu überlaßen.

Amalia. Da wir euren Widerwillen kannten, in der Stadt zu leben; nahm ich der Gelegenheit wahr, die sich vor kurzem darbot, den obern Theil dieses

Dorfs zu kaufen: damit wir Euch doch wenigstens einige Monate des Jahrs genießen möchten. — Der junge Herr von Feldheim lebt jezt bey uns. Kommen Sie, Junker! Machen Sie Bekanntschaft mit unserm Vater.

Feldheim. O, gnädige Frau, ich kenn ihn sehr gut! Ich habe oft auf seinem Schooße geseßen. Er küßt Paulen. Lieber Alter! eurem Sohne hab ichs zu verdanken, daß ich mich darf vor den Leuten sehen lassen. — Mein Vater hatte in so großem Wohlstande gelebt, und da er todt war, hatten wir nicht, wovon ihn zu beerdigen. Und Gott weiß, wie es gegangen wäre — den alle unsere vornehmen Bekannte verließen uns — hätte sich dieser euer Sohn nicht ins Mittel geschlagen! Thränen treten ihm in die Augen. In so einem Zustande, Alter, seht Ihr mich wieder!

Klarenbach zieht ihn weg. Stille davon! — Mein lieber Feldheim, erwarten Sie jederzeit alles von einem Menschen, der Ihrer Familie sein erstes Aufkommen verdankt. Ich werd' es nie vergessen, daß Ihre Frau Mutter es war, die mich mit

nach der Stadt nahm, die mich studiren ließ. — Eine hübsche runde Jungfer von funfzig Jahren verliebte sich hernach in mich, und so erhielt ich einiges Vermögen. Der Zufall machte, daß ich den Sohn des ersten Ministers rettete, da er, wegen eines Liebeshandels, in einem entlegnen Gäßchen, von drey Leuten angefallen ward: dieß brachte mir ein Amt und verschafte mir Eintritt in die große Welt. Ich lernte die Frau von Surville, jezt meine Amalia, kennen: Tochter eines der ersten Handelsleute und Wittwe eines französischen Offiziers, der zwey Monate nach seiner Vermählung für unser Vaterland mit Ehren gefallen war. Der Himmel weiß, wie es kam; ich verschwieg ihr meine Verheurathung, und da sie oft auf dem Lande lebte, erfuhr sie solche wirklich nicht eher, als bis ich in Trauer zu ihr gehen mußte. Mein Herkommen, Vater, hatt' ich ihr nie verschwiegen, und troz diesem Herkommen beehrte sie mich mit ihrer Hand.

Amalia. Dieß Zeugniß kann ich ihm geben. Er hat bey jeder Gelegenheit von seinen Eltern ohne Rückhalt gesprochen, eben so wie er jezt seine Geschichte erzählt hat. Diese Offenherzigkeit nahm mich vielleicht

zuerst für ihn ein, wo seine Figur und Munterkeit es nicht thaten, und jene Eigenschaft den Sieg nur vollendete. Lächelnd. Eine Preißaufgabe über das weibliche Herz, deren Untersuchung ich nicht gewachsen bin.

Paul an dem Halse seines Sohns. Guter Junge!

Eve. Aber, Frau Schwester, ich dächte, wir gingen endlich auf die Zimmer. Es ist hier so luftig; man ist ermüdet von der Reise; und die Leute drängen sich obendrein an einem.

Amalia. Wie Sie wollen. — Sie haben ja wohl aber unsern Vater noch nicht begrüßt?

Eve. Mein Herr, ich freue mich, Sie zu sehn. — Kinder, das ist der Großpapa! Baissez lui la main.

Karl. Erlauben Sie, mein Herr, daß ich Ihnen die Hand küße.

Fritz. Mama! den großen Spieß möcht' ich haben.

Eve schlägt ihn auf die Hand. Nicht geredt!

Paul der während dem sich umgesehen hat. Soll das mir gelten?

Klarenbach. Allerdings, guter Vater! Es gilt niemand als Euch.

Paul bewegt. Haben diese Leute mich zum Besten? —

Konrad der mit dem Schulmeister geredt hat, auffahrend. Blitz und das Wetter, Jungens! könnt ihr nicht, lieber Großvater, sagen? — An den dummen Schnak ist niemand als die Mutter schuld. Lezt kam mir älteste auch mit einem »mein Herr und hören Sie;« aber er kriegte eins hinter die Ohren — Zu den Kindern. Bin ich denn ein Fremder für euch? Zur Frau. He! bin ich etwann nicht ihr Vater?

Klarenbach. O, du kannst immer ihr Vater seyn; aber deine Kinder dürfen dich nicht so rufen. Das ist wider den guten Ton. Nicht wahr, Frau Schwägerin?

Konrad. Hol der Henker den guten Ton! Ists denn was Unanständiges, Vater zu seinen Kindern zu seyn?

Klarenbach. Unanständig ist dieß nun wohl eigentlich nicht. Aber der Ausdruck, mein Vater, ist zu gemein, zu unedel; blos das niedrige Volk bedient sich noch seiner.

Fritz. Papa! ich sage lieber du. — Höre! gieb mir doch den langen Spieß!

Konrad. Du kannst ihn ja nicht erschleppen, Hanswurst! *Er hebt ihn auf.*

Paul. Das ist mein Junge! Ja ja, zu dem bin ich Pathe. — Wenn er nur andere Kleider anhätte!

Klarenbach. Ey, in der Stadt solltet Ihr ihn sehen! Da muß er noch einen Degen an der Seite schleppen.

Eve. Ich werde am besten thun, wenn ich bald wieder nach der Stadt fahre.

Quartett.

Konrad.

Machst du wieder dumme Streiche?
Frau, mach mir den Kopf nicht heiß!

Eve *spöttisch.*

Gar gedroht? — Ey, ey! wer's weiß!
Doch der Herr befiehlt! ich schweige.

Klarenbach und Amalia.

Kinder! Friede! ist es heute
Wohl zum Zanken Zeit?

Ueberlaßt euch doch der Freude!
Weg mit Zank und Streit!

Konrad drohend.

Frau, bald hab ichs mit dir satt!

Eve im affektirt vornehmen Ton.

Morgen fahr ich nach der Stadt.

Klarenbach und **Amalia.**

Freut euch heute mit uns! Morgen,
Wollen wir für morgen sorgen.

Eve geht ab.

Amalia. Herr Gerichtshalter, weißen Sie doch meine Schwägerin an. — Lisette, Ihr bedient sie!

Der Gerichtshalter, die beiden Knaben und Lisette gehen ab.

Dritter Auftritt.

Klarenbach. Amalia. Paul, Konrad. Der Schulmeister. Bauern. Zu ihnen Therese und Bäuerinnen.

Konrad. Den Henker auch über das Weib! — Wer sie nur einmal ausprügeln dürfte! —

Aber sie thut so vornehm; man traut sich nicht an ihr.

Klarenbach. Laß das! sie würde dadurch auch nicht gebeßert werden. — Ich sehe meine Schwester noch nicht kommen! — Vater! Therese ist doch gesund? Sie fehlt noch zu meiner Freude.

Paul. Ich weiß nicht, was das trödelt — ich will sie gleich holen.

Klarenbach ihn zärtlich umarmend. Nein, mein Vater! dieß steht mir zu; ich bin euer Sohn.

Die Bäuerinnen kommen aus dem Schloße.

Amalia. Unsre Schwester kömmt hier gewiß mit. — Ob wir sie herausfinden werden? Durch die Kleidung unterscheidet sich keine von der andern.

Konrad. Ich werde meine Schwester nicht kennen! — Halt! die da — Nein die. — Stille!

Therese und noch eine Bäuerin zu Amalien:

Nimm deine Zwillingsschwestern,
Die Lilien und Rosen!
Wir brachen sie für dich! —
Daß ihrem süßen Dufte,
Die ganze schöne Reihe
Von deinen Tagen glich!

Wie werden wir dann uns dein
Und deiner Wiederkehr freun!
Wie wir des jungen Lenzes
Und seiner schönen Bluhmen
Lustvolle Rückkehr uns freun!

Amalia nimmt von ihnen einige Bluhmen, und steckt solche an ihre Brust. Sie küßt beide Mädchen.

Konrad. Höre! eine von den Beiden ist gewiß die Schwester.

Klarenbach. Ein feiner Gesichtskenner! — Ich wag's auf die schelmischen Augen hin, diese da zu küßen. Er küßt Theresen.

Therese sich sträubend. Fi! ein so vornehmer Herr!

Paul. Narre! Es ist ja Jakob!

Klarenbach. Ja, Jakob, dein Bruder.

Therese. Und das wohl Konrad? Reicht diesem die Hand.

Klarenbach. Verdammt sind diese Tressen, wenn sie mir hier aller Herzen, auch das Herz meiner Schwester, entfremden!

Therese. Je, Jakob, du wirst ja nicht böse

seyn! — Ja ja, es ist Jakob; Noch immer der alte auffahrerische!

Amalia. Welch eine regelmäßige Schönheit! — Wahrhaftig, Vater! Ihr seyd sehr glücklich, so hübsche Kinder zu haben. Wär ich ein Mann, ich verliebte mich in eure Tochter; so wie ich mich, als Weib, in euren Sohn verliebt habe.

Paul. Das Mädel hat Ihr auch Freyer die Menge. Aber sie ist noch zu jung zur Wirthschaft. Und ich denke immer, die Jahre genießt man ledig am besten.

Amalia. Ihr müßt sie uns auf den Winter mit in die Stadt geben. — Willst du wohl gern mit uns in die Stadt fahren, liebes Mädchen? Du wirst da so viele Bewunderer, als hier, haben.

Therese. Nein, ich fahre nicht mit! In der Stadt habe ich mir sagen laßen, sähe man nicht auf Schönheit, sondern auf Geld.

Amalia. Ich will schon sorgen, daß es dir daran nicht fehlen soll.

Therese. Ich bleibe doch lieber hier.

Amalia. Und warum denn?

Therese. Ich bin hier freyer. Wenn ich durchs Dorf gehe, sieht mir jedermann nach; ich kann's wohl sagen.

Amalia. Und du siehst vielleicht auch einem und dem andern gern nach?

Therese. Ach! ich habe sie alle nur zum besten — und das ginge ja mit den vornehmen Herren in der Stadt nicht an. Sie wirft einen verstohlnen Blick auf Feldheim, der sie unverwandt ansieht.

Amalia. Ich merke, die Kleine hat eben so viel Witz, als Schönheit. — Es wird mir schwer werden, mich von ihr zu trennen. — — Sehen Sie sich vor, Herr von Feldheim; ich will Sie für dieses Mädchen gewarnt haben. Es scheint mir, Sie verwenden so schon nicht das Auge von ihr.

Therese. Ach, er sieht ja so traurig aus, als wenn ihm die Braut gestorben wäre! Sonst war er lustiger.

Amalia. War er das? — Auch ich bemerke zum erstenmal eine Schwermuth an ihn. — — Lieber Feldheim, Uebel, die man sich nicht selbst zugezogen hat, die braucht man auch sich nicht zu Herzen zu nehmen.

Klarenbach. Wie, mein Freund, Sie wären traurig? — Dann sollt' es mir leid thun, daß ich Sie mit hieher genommen habe. Aber Sie wollten es ja! Sie wollten es!

Feldheim. Auch bin ich Ihnen dafür innigst verpflichtet. — Blos der Anblick Ihrer Schwester, die ich noch ganz jung gekannt habe, und die so heran gewachsen und so reizend geworden ist, machte mich nachdenkend. Aber stille Freude ist auch Freude.

Klarenbach. Wenn das ist, wenn Sie wirklich vergnügt sind, so bleibt mir heute nichts zu wünschen übrig. — Er nimmt Pauls Spieß. Ich will euer Amt verrichten, Vater. — Er tritt vor die Bauern. Meine Freunde, geht jezt in eure Wohnungen. Den Mittag und Abend seyd ihr meine Gäste. Stets wird eure Wohlfahrt auch meine Wohlfahrt machen. — Herr Schulmeister, es ist doch alles zur Huldigung veranstaltet?

Schulmeister. Alles veranstaltet! Alles! Ich muß nur noch den hier gebräuchlichen großen Aufruff thun, und will mich sogleich dazu anschicken.

Klarenbach. Das thu Er! Und bring Er dann seine Frau hübsch mit aufs Schloß.

Schulmeister. Werde sie nicht mitbringen können; werde sie nicht mitbringen können — denn ich habe keine.

Geht, vor sich lachend, ab.

Klarenbach. So manche waren hier, mit denen ich als Knabe gespielt habe! Damals führt' ich oft sie im Spiel an; und nun soll ich sie wirklich anführen! — Himmel! laß mich nie vergeßen, daß ich als Knabe ihnen gleich war — daß ich vor deinen Augen es noch jezt bin! Er lehnt den Spieß an einen Baum. Die Bauern haben sich zerstreut.

Paul zu Amalien. Ach! weiß Sie denn schon, daß der Eigenthümer des niedern Dorfs, der Baron von Brockenschröter, Ansprüche auf einige Ihrer Gerechtsame macht? daß er einen langen Aufsatz bey den Gerichten niedergelegt hat?

Amalia. Unser Gerichtshalter sagt, daß auf diesen Aufsatz gar nicht zu achten wär.

Paul. Ich hab's auch schon gedacht. Der Baron möchte gern ein Stück Geld von Ihr ziehn, worans ihm zu fehlen scheint; das ists alles. — —

Ach, Jakob! kaum kann ichs noch glauben! Du wirst heute hier gehuldigt! du mein Sohn!

Klarenbach. Freilich wohl, liebster Vater! Fast ist es mir selbst ein Räzel! — Wenn ich ehmals so hier stand, mit welcher Ehrfurcht sah ich da dieses Schloß an! Es ist noch immer daßelbe. — Was ich hier sehe — diese Bäume — dort eure Wohnung — der Zaun, über den ich so oft erst kletterte, dann sprang — alles ist noch so, wie ich es vor zehn Jahren verlaßen habe; oder man sieht ihnen doch die Veränderung nicht an.

Nur des Menschen Herz bleibt immer
Ewgen Wechsels stetes Spiel:
Bald reizt ihn der Ehre Schimmer,
Bald der Zärtlichkeit Gefühl!
Heute find't er bittres Leiden,
Wo er gestern Freude fand;
Und oft fliehen seine Freuden
Eh er sie noch recht gekannt!

Er giebt Amalien die Hand. Alle gehen ins Schloß, außer Theresen.

Vierter Auftritt.

Therese allein.

Warum geh ich denn nicht mit? — Recht! ich will hurtig auf mein Kämmerchen laufen, und mich noch ein wenig herausputzen. — Ich darf doch nicht so gar schlecht gegen die gnädge Frau gehn! — — — Der arme Feldheim! er scheint recht traurig. — Freilich, dieses Schloß gehörte seinem Vater, und er ißt darin das Gnadenbrodt. Das mag wohl weh thun. — — Wie mir das Herz schlägt! — Und ach! meine Backen, wie die mich feuern!

Ich zittre, ich schwanke!
Ich bebe, ich wanke!
Wie schlägt mir das Herze!
Wie wallt mir das Blut!
Was will ich?
Was denk ich?
Was regt sich in mir? —
Man lobt mich,
Man liebt mich,

Mein Bruder ist hier!
Für Lust sollt' ich hüpfen;
Doch Thränen entschlüpfen
Dem funkelnden Auge!

Fünfter Auftritt.

Therese. von Feldheim.

Feldheim im Hereintreten. Dieser Lärm, er ist mir zuwider! Einsam will ich auf den Feldern herumschwärmen. — — Wie? Thereschen hier so allein?

Therese. Ich wollte nach Hause wipsen; und da fiel Er mir ein; und daß Er so traurig ist; und da ging ich nicht; und da fing ich an zu greinen.

Feldheim. Meinetwegen? Wie mich das beschämt, daß ich nicht heiter zu seyn suche! — Aber hab ich mir's denn so stark merken laßen, daß ich traurig wäre? Und doch bin ichs nicht! Warum sollt' ichs auch seyn?

Therese. Ach, Er kann's gar nicht glauben, wie

traurig Er mich vorhin immer ansah! Und da dacht' ich, es ging ihm im Kopfe herum, daß mein Bruder Herr des Dorfs wird, und nicht Er.

Feldheim. Dieses gewiß nicht! Dieses gewiß nicht! — Himmel! zu solchen Vermuthungen hätt' ich Anlaß gegeben! — — Ihr Bruder, o was wollt' ich nicht für ihn thun! — Ich weiß selbst nicht, welche unselige Träumerey mich so plözlich überfallen hat. — Alles erinnert mich hier freilich, was ich ehemals war. Ich bin hier so bekannt, und der Zustand, in welchem ich in diese Gegend wieder zurück komme — Der Gedanke schlägt nieder.

Therese. Ach, wir sind Ihm hier alle noch gut, und werden Ihm auch ferner lieb haben: sey Er deshalb ganz ruhig.

Feldheim. Wirklich? Ha! diese Versicherung aus Ihrem Munde, wem sollte sie nicht das Herz froh machen! — O solche Reize, mit so viel Offenheit vereiniget, findet man nicht in den Städten! Nie hab ich einen Eindruck gefühlt, wie den, als ich Sie heute das erstemal wieder sah!

Therese. Sie? Sie wieder sah? — Je was ist denn das für eine Sprache mit mir?

Feldheim. Eine Sprache, die Ihrem Vater auch fremd vorkam; aber an die Sie sich beide doch nun gewöhnen müssen — bald gewöhnen werden. O dürft' ich eine andre mit Ihnen reden; denn freilich ist es nicht die Sprache des Herzens.

Die goldne Zeit — sie ist vorbey,
Da Menschen Du sich nannten;
Da Redlichkeit, da Lieb und Treu
Die Herzen noch verbanden!
Jezt nimmt man falsche Höflichkeit
Für jene alte Redlichkeit,
Und Gold knüpft jezt das Band,
Das sonst die Tugend wand.

Therese die während dem mit dem Kopfe geschüttelt hat. An alle dem seyd ihr ja ganz allein schuld! Ich gebe mein Herz gewiß nicht für Gold weg! — Aber der Vater hat ganz recht: ihr Stadtleute seyd närrische Geschöpfe! Immer wißt ihr nicht, was ihr wollt.

Feldheim. Ja wohl, liebes Thereschen, ja wohl!

Therese. Hör Er! erzähl Er mir doch was von der Stadt! Ich mag's gerne hören. Es klingt ge-

rade so schnakisch, wie das Mährchen vom König Blaubart.

Feldheim. Recht gern! Aber Sie, liebes Mädchen, müssen mir auch etwas vom Lande dagegen erzählen.

Therese. Je, das kann ich wohl thun! Es wird da nur nicht viel zu erzählen geben.

Feldheim. Nun, ich will anfangen. — Vor sich hin. Vielleicht zerstreut mich das.

Man jagt mit Hast der Freude nach,
Sucht sie im lärmenden Vergnügen,
Und sieht beym prächtigsten Gelach
Gesichter, die nur Freude lügen! —
Von Fest zu Fest, von Ball zu Ball,
Wo Ueberdruß und Schmerz sich gatten,
Stürzt man ihr nach, und überall
Greift man nur ihren Schatten.

Therese.

Uns füllet sie beym Reihentanz
Das Herz mit zärtlichem Verlangen,
Der Rose gleich im Bluhmenkranz
Glüht sie auf unsern vollen Wangen,

Singt in der kleinen Nachtigall
Uns sanfte muntre Freudenlieder,
Und fröhlich tönt der Wiederhall
Aus Thal und Hain sie wieder.

Beide zusammen:

Feldh. Selig wer des Lebens Glück
In sich selber findet!
Ther. Selig wer des Lebens Glück
Nur auf Unschuld gründet!

Feldheim.

Durch schmeichelnde Verstellungskunst
Sucht man einander zu berücken,
Erschleicht erlogne Gegengunst,
Erzwingt geheucheltes Entzücken;
Man find't dann seiner Göttin Herz
Falsch, gleich der Wangen Purpurröthe,
Strebt daß man durch erzwungnen Scherz
Die Langeweile tödte.

Therese.

In trauter Offenheit entflieht
Die frohe Reihe unsrer Jahre;

Die Rose, die am Busen blüht,
Der Veilchenkranz im braunen Haare,
Sind unser Unschuld ächtes Bild;
Nie trübet unser Glück die Reihe:
Schon unser blaues Auge gilt
Als Bürge unser Treue!

Beide zusammen:

Feldh. Selig wer des Lebens Glück
In der Liebe findet!

Ther. Selig wer des Lebens Glück
Nur auf Unschuld gründet!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Der Baron von Brockenschröter, und ein Bedienter.

Der Baron im Hereintreten zum Bedienten. Meldet mich oben im Schloße. Der Bediente geht ab. Ich sehe hier ein Mädchen, mit dem ich derweile plaudern will. Naht sich Theresen, und besieht solche mit einem Fernglase.

Therese. Nu, was soll das Begucken? Muß Er einem immer in Weg laufen?

Der Baron. Sieh! sieh! Mein Rosenknöspchen hält ein tête à tête mit einem jungen Stadtherrn. Das werd' ich dem Vater sagen!

Therese. Sag Er's ihm! Wenn ich mit Ihm spräche, da würd' er wohl weniger schmählen?

Der Baron. Mort de ma vie! ist das nicht der junge Herr von Feldheim? Wie, zum Henker! kommen Sie denn hieher? Lassen Sie embraßireu!

Feldheim. Herr Baron, ich freue mich Sie wiederzusehn.

Der Baron. Und ich mich desgleichen! — Charmant, ganz charmant, daß Sie mitgekommen sind! So kann man doch mit den Klarenbachs umgehen, ohne sich ein ridicule zu geben. Auf dem Lande darf man die Gesellschaft so genau nicht wählen. — Es wird heute hier vermuthlich ein Festin geben. Ich will dem Klarenbach die Gnade anthun, und seine Huldigung mit ansehn. Jl y aura de quoi rire. — Du siehst es doch gern Kleine? — Was sagen Sie, Herr von Feldheim, zu unserm Rosenknöspchen? Sind wohl die gemalten Rosenwangen der Hofdamen mit dieser Bluhme der Natur zu vergleichen?

Therese. Nu, greif Er einem nur nicht gleich ans Kinn!

Der Baron. Wer wird so spröde seyn, Kind! — Ich mag das Mädchen wohl leiden! Der Teufel ist nur, sie ist noch scheuer als unser Wild!

Therese. Da hört man doch gleich den Weidmann! Alles vergleicht er mit sich selbst, und mit dem Viehe.

Der Baron. Ländlicher Witz, wie Sie sehen! So kernhaft wie die Schriften eurer neuen Genies. — Was machen die schönen Geister in der Stadt? noch immer Oden auf Helden hinterm Kachelofen? — Das lezte Carneval hab' ich fatalerweise nicht besuchen können; ich hatte mich den Winter vorher zu sehr ausgebeutelt. Da muß man denn schon ein Weilchen auf seiner Hufe sitzen bleiben. — Sind viele närrische Masken auf den Fasching zum Vorschein gekommen?

Feldheim. Ich habe die Redute nicht besucht.

Der Baron. Ah, es ist wahr! Sie waren in Trauer. Das muß ärgern, in der Stadt zu seyn und die Bälle nicht frequentiren zu können!

Der Bediente zurückkommend. Die Herrschaft wird gleich selbst herunter kommen.

Der Baron. Die Herrschaft? Eine schöne Herrschaft, Tölpel! — Marsch! — Der Bediente geht ab. Was fehlt Ihnen, lieber Feldheim? Sie scheinen nicht aufgeräumt. — Wir müssen nähere Bekanntschaft mit einander machen.

Feldheim. Ich liebe die Einsamkeit.

Der Baron. Die Einsamkeit mit den Mädchens, nicht wahr? Aber da darf man den Kopf nicht hängen. — Bis die Herrschaft kömmt, wie mein Kerl sagt, will ich Ihnen meine Methode zu lieben erläutern. — Sie sangen vorhin mit der Kleinen. Das Mädchen hat eine niedliche Stimme; aber ihre Melodien taugen nichts, sie sind alle zu kläglich. Er trällert. Die Wärme hat mich etwas heiser gemacht. Zieht ein Fläschchen vor. Ich muß etwas Sirup capillaire zu mir nehmen: das macht den Hals geschmeidig. Schlägt ein seidnes Tuch um den Hals. Mein Lehrmeister trug beständig drey seidne Tücher um den Hals. Verwahren muß man sich, wenn man singen will. Ich habe in Paris singen gelernt.

Therese. Er wird's nicht übel nehmen, wenn ich weggehe.

Der Baron. Stille, sobald die Musik anhebt! Da muß man sich nicht schnauben und räuspern. — Zu Feldheim. Die Musik ist von Gretry — ich kann wenig deutsche Musik leiden. — Aber ich habe deutschen Text untergelegt. Es ist was Charmantes mit den Unterlegungen!

Feldheim. Ja, der deutsche Genius verräth sich darin; der Genius der Flickerey.

Der Baron. Bah! meiner Unterlegung werden Sie die Flickerey nicht anmerken; sie trägt das Gepräge der Originalität. Hören Sie! Er singt durch die Nase.

Es geht in der Liebe just so wie im Kriege,
Sieg ist des Ueberwinders Lohn!
Daß beide Partheyen gewinnen beym Siege,
Ey! das versteht sich schon!

Wer wollte mit langem Besinnen sich quälen?
Blind ist der Liebesgöttin Sohn:
Ich bin kein Freund vom Sinnen und Wählen,
Und — du verstehst mich schon!

Drum, hurtig zu lieben, das ist meine Sache!
Mit Zaudern bringt man nichts davon!
Statt daß ich viele Worte erst mache,
Er ergreift Theresens Hand.
Kind — du verstehst mich schon!

Ich haße die Seufzer, die schmachtenden Blicke,
Den Minnesang und Schäferton:
Wenn ich auf die Wange ein Küschen dir drücke,
Er küßt sie.
Verstehst du mich doch schon? —

Therese giebt ihn einem Stoß. Ich hätte was von seinem Verstehn! — Sie läuft ab.

Feldheim. Ihre Methode zu lieben scheint keinen Beyfall beym schönen Geschlecht zu finden. Sie werden daher schwerlich einen Schüler an mir bekommen. — Siebt sich um. Ah, wie gut! — — Geht Klarenbachs entgegen. Ich habe den Herrn Baron mittlerweile unterhalten.

ab.

Siebenter Auftritt.

Der Baron. Amalia. Klarenbach. Paul.

Der Baron vor sich. Nun muß man einen höhern Ton annehmen. — — Aus alter Bekanntschaft von Ihnen, Madam, hab ich zuerst die Visite ablegen und Ihnen beiderseits zu dem glücklichen Evenement Glück wünschen wollen.

Amalia. Wir werden nicht ermangeln, Ihnen den Besuch nächster Tage zu erwiedern.

Klarenbach. Es ist mir angenehm, Sie zum Nachbar zu haben, und troz unser in einander greifenden Besitzungen und Rechte, hoff' ich, wollen wir im guten Einverständniß zusammen leben.

Der Baron. Das ist, was ich wünsche. Es wird allein von Ihnen abhängen.

Klarenbach. Von meiner Seite werd' ich es an nichts mangeln lassen. Sollten sich einige Schwierigkeiten zeigen, so bitt' ich Sie, mich früher davon zu benachrichtigen, als die Sache zu einigem Aufsehn gelangt. Ich werde immer bereitwillig seyn, Schieds-

richter anzunehmen, und ihren Aussprüchen zu folgen.

Der Baron. Diese Gesinnungen freuen mich, und wenn Sie solche befolgen, werden wir Freunde seyn. Ich will Sie aber bey einer Gelegenheit auf die Probe setzen, wo Schiedsrichter unnütz sind. — Der lezte Besitzer des Schloßes, das Sie gekauft haben, hat sich über meine Vorfahren Rechte angemaßt, die ich reclamire.

Klarenbach. Unterrichten Sie mich von der Beschaffenheit dieser Anmaßungen. Wenn dem Uebel abzuhelfen und wenn es gegründet ist, werd' ich gern die Hand dazu bieten.

Der Baron mit Stolz. Sie sind von hier gebürtig, mein Name ist Ihnen bekannt, wie ich den Ihrigen kenne. Ich verlange die Obergerichte und die Jagdgerechtigkeit, und ich denke nicht, daß Sie mir dieses streitig machen werden.

Amalia. Die Rechte, die Sie verlangen, haften auf meinem Antheil, und Herr Klarenbach ist verbunden, diese Rechte zu behaupten. Glauben Sie, solche antasten zu können, so setzen Sie Ihre Anfode,

tungen aus einander, zeigen uns die Gründe derselben, und wir werden uns ein Vergnügen daraus machen, sie Ihnen zuzugestehen. Mit Ihrer Bewilligung haben diejenigen, von denen ich das Schloß habe, jene Rechte beseßen, die Sie uns streitig machen. Ich habe diese Herrschaft mit ihren Vorzügen gekauft; Vernunft und Gesetze wollen, daß ich sie meiner Familie erhalte, oder denjenigen, die mir im Besitze des Orts folgen werden.

Der Baron hönisch lachend. Das ist also Ihre Entschließung? Recht sehr wohl! Man muß sehn, ob Sie sie behaupten werden. Wir werden prozeßiren, Madam! wir werden prozeßiren! Und wir wollen doch sehn, ob der Baron von Brockenschröter nicht gegen Herrn Klarenbach Recht behält.

Amalia. Aber bedenken Sie doch, daß sich mein Vorfahr mit dem Ihrigen wegen dieser Rechte muß abgefunden haben, wenn er solche auch ehmals besessen hat.

Der Baron. Es ist kein Pactum vorhanden.

Amalia. Die Ausübung beweist es hinlänglich.

Der Baron. Wir wollen sehn! Das wäre son-

derbar! Herr Klarenbach will mir, dem Baron von Brockenschröter, den Rang abstreiten.

Klarenbach will während dem immer losbrechen, hält sich aber zurück.

Paul. Nu, hab ichs ihm satt! Blitz, ich kenne ja wohl seine Vorfahren, Junker! und Hans, sein Vater, that lange nicht so dicke als Er. Er meynt Wunder, wer Er ist; aber der wußte noch seinen Ursprung, und wenn wir einander so begegneten, sagt' er: Guten Tag, Gevatter! wie geht's euch? und meiner Seelen, ich sprach mit ihm ohne Umstände! Es hat nur an mir gelegen, sieht Er, daß ich nicht seines Vaters Schwester geheurathet habe, und da wäre hier Jakob sein Vetter. Aber prosit! ich hatte eine feine Nase; ich merkte wohl, daß es auf mein Geld, und nicht auf mich selbst abgesehn war, und machte immer den Tauben. Steck Er das ein, ich kann Ihm nicht helfen! Ich und Er, das ist gerade — wie die Raupe und der Schmetterling; die bunten Flügel machen so ziemlich den ganzen Unterschied. Ja ja, Steffen, sein Großvater, war so gut ein Pachter als ich.

Der Baron. Sachte, sachte, Alter! Nicht so gar sträflich! – Im gemeinen Leben untersucht man die Genealogie der adlichen Häuser nicht so genau, wie auf Land- und Stiftstägen. — — Wir wollen die Sache schon noch in Güte beylegen. — Und damit Sie sehen, *sich gegen Amalien wendend*, daß ich keine Rancüne weiter habe, will ich sogar, wenn Sies erlauben, vor heute Ihr Gast seyn.

Klarenbach *mit spitzigem Ton.* Ein Mann von Erfahrung ist doch bey Streitigkeiten ein treflicher Beystand. Die Geschichte klärt so mancher auf!

Amalia. Herr Baron, ich habe mich hier blos in der Absicht angekauft, um einige Monate jedes Jahrs recht vergnügt zu leben. Friede unter uns muß also mein Wunsch seyn, und ich werde gern alles bewilligen, sobald es mich nur nicht in den Augen meiner Unterthanen verächtlich macht.

Der Baron. Ich bin mit dieser Erklärung zufrieden.

Amalia.

Eintracht, Glück des Lebens, leite
Deine Rosenpfade mich!

Liebe, Zärtlichkeit und Freude,
Was sind alle ohne dich!

Alle gehen ins Schloß. Der Baron führt Amalien.

Achter Auftritt.

Man hört in der Ferne trommeln. Ein Zug von Dorfmusikanten, der Schulmeister als Hochzeitbitter gekleidet, ihm zur Linken ein Bauer halb Hanswurstmäßig gekleidet mit einer kleinen hölzernen Trommel, vier Bauern mit Flinten auf den Schultern; Dorfkinder umgeben den Zug.

Während jeden Absatzes des folgenden Gesanges wird die Trommel gerührt.

Schulmeister.

Herbey! herbey! und laßt Euch sagen!
Ich hab Euch vieles vorzutragen!
Porrigite nunc aures iam!

Ihr huldigt euren Herrn: Darneben
Merkt was ich sagen will gar eben!
Et mihi moram gerite!

Der Herr traktirt Euch Gros' und Kleine!
Drum übernehmt Euch nicht im Weine!
Fein modice und medice!

Er schwört Euch Schutz, Ihr schwört aufs neue
Ihm ew'ge Liebe, ew'ge Treue!
Res aurea Fidelitas!

Und Ordnung, seht! erhält die Staaten;
Drum giebt es Kaiser, Fürsten, Gnaden,
Ancillas, Servos, Dominos.

Gebt was ihr sollt an Steuern, Schoßen,
Zahlt auch die Zehnten unverdroßen!
Ecclesia ritit decimas!

Zum Schluße wünscht ihm langes Leben,
Und Heil und Wohlseyn noch daneben:
In Voluptate floreat!

Singt fein mit, ihr Kinder! Ihr sollt auch jedes eine halbe Semmel haben!

Alle:

Unserm gnädgen Herren Heil!
Glück sey seiner Gattin Theil!
Ihre ganze Lebenszeit
Fließ in Ruh und Fröhlichkeit!

Zweyter Akt.

Ein Zimmer im herrschaftlichen Schloße.

Erster Auftritt.

Klarenbach. Amalia.

Klarenbach. Vortreflich ist alles eingerichtet! ganz vortreflich! — Wie vergnügt ich bin, können Sie sich kaum einbilden. — Aufrichtig gesprochen, es ist mir lieb, daß Sie das Gut ohne mein Vorwißen gekauft haben; denn wahrlich! ich glaube, ich hätt' es Ihnen widerrathen, und so mich der süßesten Freuden selbst beraubt.

Amalia. Mir dieses Gut zu kaufen widerrathen? Und warum denn?

Klarenbach. Ich kann es Ihnen nun wohl sagen: ich erschrack als Sie mir entdeckten, daß wir

hieher reisten. Ich furchte, es möchte Ihnen unangenehm fallen, wenn Hans und Grete mich umhalsten, und Sie Frau Muhme und Frau Schwägerin grüßten.

Amalia lachend. Ich dank Ihnen für Ihre Besorgniß; aber Sie haben sich ohne Noth Angst seyn lassen. Ihre Verwandten nehmen in meinem Herzen an den Empfindungen Theil, die ich Ihnen geweiht habe. Sie werden sehn, daß ich hier meiner eigenthümlichen Denkungsart wieder freyen Lauf laße, die ich, während unser Reise, geglaubt habe, in etwas unterdrücken zu müssen.

Klarenbach. Soll ich es Ihnen gestehn, diese Veränderung hat mich befremdet, und eben jene Besorgniß veranlaßt. In der Residenz waren Sie ohne Prunk, gütig, gefällig, mit Einem Wort allerliebst. Aber bey den Besuchen, die wir seither gemacht haben, zeigten Sie sich groß, um nicht stolz zu sagen. Ihre Schritte schienen abgemeßen, ihre Worte studirt. Sie waren immer höflich, aber nie warm, nie freundschaftlich. Mich dünkte sogar, Sie sahen es ungern, wenn ich unsern neuen Bekanntschaften mit Gefälligkeit zuvorkam.

Amalia. Sie haben mich errathen. Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß man nicht behutsam genug mit Leuten seyn kann, deren Rang über, aber deren Vermögen unter dem unsrigen ist. Ich kenne diese Landedelleute; es ist mit ihnen nicht, wie mit den Hofherren, die Tag und Nacht auf Vergnügen auslaufen. Der Rang ist ihr höchstes Gut, und einen Bürgerlichen als ihres Gleichen behandeln zu müssen, für sie das Unangenehmste auf der Welt. Jede, auch die geringste zuvorkommende Höflichkeit werden sie als ein Zeichen der Unterwerfung ansehn, und solche sogleich ergreifen, sich zu erheben, und Sie zu demüthigen. Ich hätte schon längst mit Ihnen davon gesprochen; aber es hätte scheinen können, als wollte ich Ihnen Lehren geben, und dieß soll keine Frau. — Bey Ihren Verwandten haben wir keine Zurückhaltung nöthig: Sie sind ihr Abgott; und seyn Sie versichert, ich werde alles anwenden, damit sie mich auch lieben.

Klarenbach. Herrliche Frau! Er küßt ihr die Hand. wie kann ich Ihnen genug danken? — Ja ja, man darf nur sein eigen Herz prüfen: so ist der Mensch!

Sobald er einen Vorzug für seinen Nächsten zu besitzen glaubt, verbirgt er ihn höchst ungern, und selbst wann er ihn verbirgt, wird er insgeheim einen Weg suchen, ihn geltend zu machen. Je weniger eigen ihm vollends der Vorzug ist, je seltsamere Mittel gebraucht er, ihn zu zeigen. Dieß ist der Fall bey den Herren von Adel, diesen närrischen, von sich selbst eingenommenen Geschöpfen, wie mein Vater sagt.

Amalia. St st! schimpfen Sie mir nicht auf den Adel, oder Sie verderben mir eine Freude.

Klarenbach. Eine Freude? Wie das?

Amalia. Das sollen Sie schon noch heute erfahren — Aber sagen Sie mir, halten Sie es wirklich für eine Thorheit, sich adeln zu lassen?

Klarenbach. Die Frage befremdet mich. — In den meisten Fällen wenigstens, und allemal, wenn man seine Herkunft dadurch verbergen will. Eine List, die selten gelingt. Man kömmt, spät oder früh, in Umstände, die sie entdecken; denen man weder ausweichen, noch sie vorhersehen kann, und dann ist man beschämt. Ich habe mirs wenigstens zur Regel gemacht, jedem meine niedrige Geburt zu entdecken, der

sie zu wißen verlangt, und bin immer wohl dabey gefahren, wie Sie selbst wißen. Da man nicht mehr davon sagen konnte, als was ich sagte, so hörte alles Gespräch darüber auf; und obendrein rechnete man mir meine Freymüthigkeit zum Verdienst an.

Amalia. Alles wahr und schön, bester Mann! Aber bedenken Sie, daß man doch auch seinen Nachkommen etwas schuldig ist. Wir freilich, wir können bey der Erhöhung unsers Standes nicht viel gewinnen: aber jene erhalten dadurch einen Rang, der dem Vermögen angemeßen ist, das wir ihnen einst hinterlaßen werden. Reichthum erwirbt zwar schon für sich Achtung; aber der Adel giebt ihm doch einen Glanz, der, so fremd er ist, den Vortheil des Reichthums unendlich erhöht.

Klarenbach. Ich, der Sohn eines Bauren, sollte der Stammvater einer adelichen Familie werden können? Wahrhaftig, ich kann den Gedanken nicht denken, ohne zu lachen.

Amalia. Warum? — Wenn man einen Berg zu ersteigen unternommen hat, so muß man gehen, so weit man kann, oder man hat alle vorhergehende Schritte vergebens gethan. — Ich will Ihnen ein

Lied singen, das ich so gern singe, weil es mir Ihre Geschichte enthält.

Jezt siehst du auf Kieseln
Das Bächlein dort rieseln;
Bald reißt sichs durch Wiesen
Im schnelleren Lauf;
Stürzt kühner durch Thäler,
Und schon ist das Bächlein
Ein schiffbarer Fluß.

So schwinget zum 'Gipfel
Der Hoheit und Ehre,
Durch männliche Thaten,
Der Jüngling sich auf! —
Und Adel der Seele
Und Tugend erhöhen
Der Ehre Genuß!

Klarenbach küßt sie. Bravo, Madam! sehr schön! — Ja wenn Sie mit solchen Waffen streiten wollen, wer kann da mit Ihnen auskommen? Sie bewiesen mir, daß ich noch Pabst in Rom werden könnte.

Amalia. Spötter! — Aber wir müßen abbrechen; der Baron kömmt!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Der Baron.

Klarenbach. Sie hatten uns auf einmal vorhin verlaßen, Herr Baron.

Der Baron. Ich ging mit Ihrem Herrn Vater, um mir seine Freundschaft zu erwerben.

Klarenbach lächelnd. Mit meinem Herrn Vater? Sie wünschen seine Freundschaft?

Der Baron. Ich habe eine Bitte an Sie beiderseits zu thun, die Sie noch mehr befremden wird. Wißen Sie, mon cher Klarenbach, ich wünsche Ihre Schwester zu heurathen.

Klarenbach. Meine Schwester? — Sie erzeigen uns viel Ehre! Aber bedenken Sie, wie würde der Name Klarenbach neben den von Brockenschröter sich ausnehmen?

Der Baron. Ah, boshaft! sehr boshaft! mir eine Uebereilung vorzurücken, die ich nie unterlaßen werde zu bereuen. — Madam! ich nehme meine Zuflucht zu Ihnen; das weibliche Geschlecht ist gütig:

Er küßt ihr die Hand: Ich bitte um Ihre Fürsprache, um Ihre Vermittelung.

Amalia. Herr Baron, in die Familienangelegenheiten meines Mannes werd' ich mich nie mischen. — Ich gehe, meine Schwägerin zu sehen.

Geht ab.

Der Baron. Ich werd' Ihnen bald folgen, Madam.

Dritter Auftritt.

Klarenbach. Der Baron.

Der Baron. Herr Klarenbach, ich liebe Ihre Schwester nicht seit heute. Närrischer Stolz hat mich nur zurückgehalten, auf die Wünsche meines Herzens zu horchen. Ihr Herr Vater, durch seine drollichte Predigt, hat meine Vernunft zurückgerufen. Was soll ichs leugnen? ich bin ein Glückskind, wie Sie und Er. Mein Großvater wurde durch den Weinhandel reich; mein Vater, ein Müller, durch Weinhandel und Pferdezucht. Die Baronisirung, mein Universitätsleben, eine Reise nach Paris, und

mein vorjähriger Aufenthalt in der Residenz, haben ein Vermögen von hunderttausend Gulden zertrümmert; selbst mein Gut ist mit Schulden behaftet. Für einen Landmann besizt Ihr Herr Vater ein ansehnliches Vermögen; deshalb wünschte der meinige ihm seine Schwester zu geben, als er Wittwer geworden war: und seit der Zeit haben sich seine Umstände noch sehr verbeßert, und meine verschlechtert. Sie sehn, ich spreche ganz aufrichtig mit Ihnen. Willigen Sie in meinem Vorschlag, so sind nicht nur unsere Streitigkeiten beygelegt, sondern Sie können sich auch in allen Fällen auf mich verlassen, wo ich selbst oder mein Name Ihnen nüzlich seyn kann.

Klarenbach. Ihr Antrag ist sehr schmeichelhaft für mich, Herr Baron, und ich will noch heute mit meinem Vater und meiner Schwester darüber sprechen: denn Sie sehen wohl, daß er zuvörderst der einen gefallen, und von dem andern genehmigt seyn muß, ehe sich weiter etwas in der Sache thun läßt.

Der Baron. Für beides ist schon gesorgt! Mit Thereschen hab ich immer gescherzt, und gegen meine

Person und meinen Namen wird sie wohl nichts einwenden. Von Ihrem Herrn Vater komm ich eben her; er ist damit zufrieden: nur rieth er mir, Sie darum anzugehn; Ihr Ausspruch solle entscheiden.

Klarenbach. Sobald mein Vater und meine Schwester die Verbindung gut heißen, so ist die Sache gemacht: und ich werde nicht eher von hier reisen, als bis Ihre Verbindung vollzogen ist.

Der Baron. Laßen Sie sich umarmen! Von nun an sind wir Freunde und Brüder! — Jezt eil ich, Ihrer Gemahlin und Ihrer Frau Schwägerin meine Aufwartung zu machen.

Klarenbach. Ich will nur ein Wort mit meinem Vater reden, und werde Sie dann sogleich wieder aufsuchen. **Er begleitet den Baron bis an die Thüre, und kömmt dann wieder vor aufs Theater.**

Ha ha ha ha! den stolzen Blick
Geruht er sonst kaum nach mir hinzuwenden,
Und jezt erflehet er sein Glück,
Sein liebstes Gut aus meinen Händen!

Gern ließ ich ihn noch lange flehn;
Vergelt ich doch nur Gleiches dann mit Gleichen!
Doch nein! die Wollust ist zu schön,
Auch Stolzen Gutes zu erzeigen!

Er will abgehn, Feldheim begegnet ihm.

Vierter Auftritt.

Klarendach. Von Feldheim.

Klarenbach. Wie geht's, lieber Feldheim? Wo gewesen?

Feldheim. Ich habe mir die Gegend hier herum wieder besehen, und — einen seltsamen Endschluß gefaßt!

Klarenbach. Einen seltsamen Endschluß? Und welchen, lieber Feldheim? welchen?

Feldheim. Ich will ein Bauer werden.

Klarenbach. Ein Bauer? Ich glaube, Sie schwärmen!

Feldheim. Nichts elenderes in der Welt, als ein

adelicher Bettler! Soldat würd' ich werden, wenn es Krieg gäb: aber in Frieden, was für Glück kann ich mir in diesem Stande versprechen? Zu was sollt' ich also meine Freiheit aufopfern? ohne Nutzen für mich, ohne Nutzen für jemand in der Welt!

Klarenbach. Auch hab ich immer Ihre Idee des Soldatenlebens bestritten. Aber, Sie wißen ja, der Minister hat Ihnen versprochen, Sie bey der Regierung anzustellen.

Feldheim. Versprochen! Wie viele Versprechungen macht nicht ein Minister! Fehlt es denn etwann an Leuten, die gerne Hofrath werden wollen? und die eben so viel Geschicklichkeiten, ja noch mehrere, als ich, haben? Du lieber Himmel! der Kandidaten zu jedem Amt und Aemtchen giebts ja so viele in der Residenz!

Klarenbach. Sie sind von Adel! Dieß bürgt Ihnen für die Gunst des Hofs; und erleichtert Ihnen Ihr Fortkommen.

Feldheim. Erleichtert? Erschwert wollen Sie sagen! Einen Titel freilich erhalt' ich leicht; aber anfänglich ohne Besoldung, nachher mit spärlicher,

muß ich Schulden machen, und elend leben, wenn ich kein Schurke seyn will. Die Sklaverey des Hofs ungerechnet! — Hier kann ich mir selbst leben; ungekannt von der Welt, aber glücklich!

Klarenbach. Grillen, Freund! Nichts als Grillen, die Ihnen Ihr jetziger Mismuth eingiebt. — Glauben Sie denn, daß der Baurenstand nicht auch seine Beschwerden hat? O die höchsten! die höchsten der Menschheit! Der Bauer ist der Packesel des Staats: Fürst, Edelmann, Pfarr und Gerichtshalter zwicken an ihm; und man muß durchaus in diesem Stande geboren seyn, um eine Haut zu haben, die das verträgt. — Beym Sonnenscheine in Feldern herum gehen, das ist sehr angenehm; aber sie bearbeiten, guter Feldheim, das ist noch saurer, als Acten lesen. — Glauben Sie mir, es ist sehr süß, seinen Geschlechtsnamen aus der Dunkelheit hervorziehen; ich kann davon sprechen: und nun denken Sie sich die Empfindung, einem ehemals berühmten Namen, der eben verlöschen wollte, durch seine Kraft neuen Glanz ertheilt zu haben! Ich traue Ihnen Ehrgeiz genug zu, dieß zu wollen.

Feldheim niedergeschlagen. Wenn ich nicht liebte.

Klarenbach verwundert. Sie lieben?

Feldheim mit Wärme. Ah, Herr Klarenbach, laßen Sie mich vor Ihnen mein Herz ausschütten! In Ihrer Hand steht mein Glück!

Klarenbach. In meiner Hand? Lieber! dann sind Sie desselben gewiß.

Feldheim. So geben Sie zu, daß ich die Bürde des Standes von mir werfe; daß ich für die paar tausend Thaler, die mir übrig geblieben sind, mich hier ankaufe! Ich habe schon einen Bauerhoff besehen, der zu verkaufen steht, und über den ich in Handel bin. Ah, wie glücklich will ich da leben! — Ich liebe ein Mädchen, das mir das größte Glück in der großen Welt ersetzen würde — Und was für hohe Aussichten verscherz' ich mir denn? — Ein Mädchen, mit dem ich aber nur hier glücklich seyn kann!

Klarenbach ernsthaft. Sie lieben eine Bäuerin?

Feldheim mit der höchsten Freude. Ja, Herr Klarenbach! Ihre Schwester!

Klarenbach kalt. Herr von Feldheim, ich will glauben, daß Sie wirklich lieben, und übersehe eine

jugendliche Thorheit. Aber besinnen Sie sich! Sie werden nicht zeitlebens als ein Müßiggänger leben wollen? — Meine Schwester ist keine Frau für Sie. Gehn Sie mich nie wieder darum an; Sie würden mich beleidigen.

ab.

Fünfter Auftritt.

Von Feldheim allein.

Recitativ.

Wie? hab ich recht gehört? — War's Kla-
renbach
Der mit mir sprach? — Er, sonst der gütigste,
Gefälligste der Freunde! der mich nie
Vergebens bitten ließ; der meinen kleinsten Wün-
schen
Liebreich zuvorkam? —
O Menschen, Menschen! was seyd ihr! — Und
was,
Was wird aus dem, der sich auf euch verläßt? —
Die du mir alles, mehr als alles bist,

Therese! — Du mein einzger Wunsch, mein
Glück!
Dich lieben, heißt das jugendliche Thorheit
Und Eigennutz? — Nein! holdes süßes Mädchen,
Dieß Herz kann nie aus Eigennutz dich lieben! —

Rondeau.

Liebe achtet Millionen,
Achtet Rang und Würden nie!
Zärtlichkeit und Treue lohnen
Mehr als alle Schätze sie! —

Ha! jezt fluch ich dem Geschicke! —
Daß ich arm und elend bin! —
O! für einen ihrer Blicke
Gäb ich Tonnen Goldes hin!

Nicht um deiner Schätze willen,
Süßes Mädchen, lieb ich dich!
Meinen besten Wunsch zu stillen
Ist dein Herz genug für mich!

Möchtest du mich lieben können!
Würde, ach! dein Herz noch mein! —
Gott! — Wär das kein Glück zu nennen,
So muß kein's auf Erden seyn! —

Sechster Auftritt.

Von Feldheim. Therese.

Therese traurig. Ist Er hier? — Ich suchte meinen Bruder.

Feldheim. Ach, Therese!

Therese. Nu, was ist Ihm denn? — Ich habe wohl mehr Ursache traurig zu seyn!

Feldheim. Sie Ursache traurig zu seyn? Wißen Sie denn etwas von meinem Gespräch mit Ihrem Herrn Bruder?

Therese. Nichts! Aber mein Vater sagte mir, der alberne Baron habe um mich gefreyt, und ob ich ihn nehmen solle, stehe beym Bruder. Da käme mir der Bruder recht, wenn er sich in meine Sachen mischen wollte! Ich kann mir schon selbst einen Mann aussuchen, wenn ich einen haben will.

Feldheim. Nun ist mein Unglück vollkommen! Ich bat ihn um Ihre Hand, und er schlug sie mir ab.

Therese. Wie ist das? Ich denke, mein Bruder ist Ihm so gut!

Feldheim. Gut? Ich Thor, daß ich dieß auch einst wähnte! — Ein Reicher sollte einem Armen gut seyn? Ja, wie man seinem Hunde gut ist, um ein Werkzeug zum Spielen für die Eitelkeit zu haben. Eigennutz komme nur mit der vorgegebnen Freundschaft in Streit, und man wird sehen, wie bald die Freundschaft unterliegt!

Therese. Nu nu, mach Er einem nur nicht Angst! Ich geb Ihm mein Wort, der Baron soll mit einer langen Nase abziehen.

Feldheim. Ach, Thereschen, wie kann das seyn? — Man wird Ihnen zureden — Der Baron ist eine gar zu annehmungswürdige Parthie.

Therese. Je, ich werde ja beßer, als Er, wißen, was ich mir wünsche!

Feldheim. Ich wollte den Preinfaltischen Hof kaufen — ich wär ganz ein Landmann geworden — ich hatte mir so süße Träume gemacht!

Therese. Er wollte mir zu Liebe ein Landmann werden?

Feldheim. Ah, wenn Sie mich geliebt hätten! Gewiß, gewiß wir wären glücklich gewesen! — Von jeher war das Stadtleben mir zuwider. Ich fühle keine Neigung in mir, den Großen zu schmeicheln, zu drängen und mich drängen zu laßen. Das Studium der Natur, immer hat es mein Herz an sich gezogen. Kann man als Landwirth denn nicht auch thätig seyn? nicht auch dem Vaterlande nützen?

Therese. Er spricht so weise, wie ein Buch. Sag' Er das dem Vater! Dem sein Leben ist die Landwirthschaft. Wer weiß, ob wir ihm nicht herum kriegen. — Das wär schön, wenn der Bruder deshalb aus der Stadt gekommen wäre, um mir auf der Nase herum zu trommeln. Er kann's den Stadtdamen thun, wenn sie's leiden wollen.

Feldheim. Himmel! so sind Sie mir gewogen? Sie zögen mich dem Baron vor?

Therese. Je freilich! Ich bin Ihm ja immer gut gewesen.

Duett.

Therese.

Lies mein Herz in meinen Blicken!
Bester! ja! ich liebe dich!

Feldheim.

Ah, Therese! welch Entzücken!
Hört' ich recht? Du liebest mich?

Therese.

Nur für dich schlägt dieses Herz!

Feldheim.

Ha! nun lach' ich allem Schmerz!

Beide.

Laß uns in die Zukunft blicken!
O sie zeigt so viel Entzücken,
So viel Freuden mir und dir!
Ja {Geliebter / Geliebte}, ja mit Freuden —
Was auch unser Schicksal sey —
Schwör' ich dir, trotz Schmerz und Leiden,
Ew'ge Liebe, ew'ge Treu!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Eve sehr gepuzt.

Eve. Je, das ist ja eine recht herzliche Einigkeit! — Was wird denn aber der Herr Baron dazu sagen?

Therese. Was Er will!

Eve. Da kann man doch sehen, daß die Landmädchen wie die Stadtmädchen sind. Die Antwort hätt' ich gerade auch von einer Demoiselle erhalten.

Feldheim. Madam, ich liebe Theresen! Mag es doch jedermann wißen; mag man sich doch dagegen setzen!

Eve. Das Mädchen ist hübsch; ich glaube wohl, daß sie Ihnen gefällt: aber heurathen können Sie sie doch unmöglich.

Feldheim. Warum nicht, Madam? warum nicht?

Eve. Je nun, weil sie schon an den Baron versprochen ist.

Feldheim. Ist denn die Sache so ganz richtig?

Eve. Nichts kann richtiger in der Welt seyn! Eben wird berathschlagt, wenn Verlobung und wenn Hochzeit seyn soll. Mein Mann zählt schon die Gerichte her, die man bey jedem nöthig hat.

Therese. So kann er sie auch aufeßen, mit wem er will! Ich eße gewiß nicht mit.

Eve. Mein Schaz, Sie wird sich nicht den Absichten der Familie widersetzen wollen. Lieben kann Sie wem Sie will: aber heurathen muß Sie nach den Absichten Ihrer Verwandten; dafür ist Sie jezt ein reiches Mädchen.

Feldheim. Ah, Therese! ich sehe schon, ich bin unglücklich!

Therese. Wenn Er will den Muth fallen lassen, da kann ich freilich nichts thun! — Weißt du nicht, was wir einander zugesagt haben? Und mich zwingt niemand einen Schwur zu brechen, darauf verlaß dich! — Ich gehöre doch meinen Verwandten nicht so an, daß sie mich verhandeln könnten, wie einen Kornsack.

Eve. Ihr wunderlichen Leute! worauf wollt ihr euch denn einander nehmen?

Feldheim. Worauf? Ah, Madam! zwey Leute, die sich lieben, arbeiten auch gern für einander. — Und sind mir nicht, durch den Verkauf dieses Dorfs, an die drey tausend Thaler übrig? Freilich weit zu wenig, um die Thorheiten und Lustbarkeiten der Stadt mitzumachen: aber zum Anfang einer Landwirthschaft genug, mehr als genug!

Therese. Dreytausend Thaler hast du? Und wir sollten nicht zusammen leben können? — Dreytausend Thaler! Drey Gulden war bisher für mich ein unübersehbarer Schatz!

Feldheim. Ich will mich deinem Vater, ich will mich Amalien zu Füßen werfen. Ah wärst du so gewiß schon meine Frau, als ich dich glücklich zu machen hoffe! Dieses Herz pochte wohl unruhig, aber nicht so gewaltsam.

Therese schlägt ihre Hand in die seinige. Geh zu meinem Vater, und hoffe das Beste!

Feldheim. Mädchen! Mädchen, welchen Muth hast du! welchen Muth flößt du mir ein!

Feldheim.

Laß den Sturm in Ungewittern
Hoher Berge Fuß erschüttern,
Mächtger Eichen Haupt zersplittern;
Laß die ganze Schöpfung zittern:
Treue Lieb' erzittert nicht!

Duld' und hoffe ist ihr Loos;
Und sie harrt in bangen Leiden,
In der Hoffnung sicherm Schoos,
Auf die Wiederkehr der Freuden:
Und die Hoffnung siegt!

ab.

Achter Auftritt.

Eve. Therese.

Eve. Der Mensch macht einem das Herz ganz warm. — Aber sag' Sie mir nur, wie Sie so geschwind mit ihm bekannt worden ist?

Therese. Je, wir kennen einander ja so groß. — Und da er arm geworden ist, hab ich ihn nur um so lieber.

Eve. Mangel an Welt, mein liebes Kind! Mangel an Welt! — Wenn jemand herunter gekommen ist, so muß man gar nicht thun, als ob man ihn gekannt hätte. Dem Bruder wird's genug verübelt, daß er den jungen Feldheim zu sich genommen hat. Man sieht's aber freilich an allem, daß er zum Gelde gekommen ist, er weiß nicht wie.

Therese. Wozu hat er denn das Geld, wenn er nicht Gutes damit thun will?

Eve. Das verstehst du nicht, gutes Kind! — Wenn er so viel Geld hat, so kann er mir einige tausend Thaler geben. Ich muß ohnedem mein Haus neu anstreichen lassen, weil ich es in Zukunft Hotel des Français nennen will; denn ich habe die Franzosen außerordentlich lieb. Bisher muß Sie wißen, hat es zur grünen Mütze geheißen; aber das geht doch nun nicht mehr an.

Therese. Dazu wird Ihr der Bruder auch Geld geben. — Wenn ich recht viel Geld hätte, da sollte niemand unglücklich in der Welt seyn. Vor allen Dingen machte ich aber doch meinen Feldheim wieder reich; denn den bin ich nun einmal gut.

Eve. Sie wird ja nicht Ihr Glück mit Füßen von sich stoßen wollen? — Wahrhaftig, die Klarenbachs, die sind doch zum Glücke bestimmt, und obendrein wißen sie's nicht zu schätzen! — — Einen Baron zu bekommen! dafür spräng eine Andere wenn es seyn müßte, zum Fenster herab. Sie sollte einmal sehen, wie die Kaufmannsweiber und Kaufmannstöchter auf die Grafen und Barone erpicht sind. Wenn einer nur sie anredt, da lacht Ihnen die Freude gleich zum Gesichte heraus, und sezt er sich neben sie, nu da ist des Schwätzens und Kikerns gar kein Ende. Manchmal kommen sie aber schlimm an; denn es steht niemanden an der Stirne geschrieben, wer er ist, und ein Bedienter kann so viel Anstand haben wie ein Graf. Ich will ihr eine solche Geschichte erzählen, die ganz neuerlich vorgegangen ist. Sie kann daraus ein wenig lernen, wie's in der Stadt hergeht.

R o m a n z e.

Ein Herr Marquis aus Strasburg kam,
Gebaut wie eine Fichte,

Er starrte, ohne Scheu und Schaam,
Den Mädchens ins Gesichte;
Und alle sahn ihn lüstern an,
Und dachten: ein scharmanter Mann!

Er war en Cacadu frißirt,
Mit ungeheuren Locken,
Und über beiden Knieen klirrt
Ein ganzes Heer Brelocken:
Kaum bis ans Knie sein Röckgen ging,
Und jeden Finger ziert ein Ring.

Nehmt noch dazu: er war galant,
Prieß schön die Schmeraldinen,
Und fand viel Anmuth und Verstand
An allen Blaffardinen,
Gab stets die neusten Tänze an;
Kurz, er war ein vollkomner Mann!

Von Modeschönen, weit und breit,
Glich keine Agremanten,
Man roch sie auf zehn Schritte weit,
Sie schwamm schön in Puffanten;

Ihr seidner Strumpf, ihr Paladin,
Riß aller Herz und Augen hin.

Sein zärtlich Herz war gleich geweiht,
Der zierlichsten der Schönen;
Er bat sie, seine Zärtlichkeit
Mit Gegengunst zu krönen:
Sein Girren ward gar bald erhört,
Und ihm ihr Herz und Hand gewährt.

Ihr ganzer Ehstandshimmel hing
Im Anfang voller Geigen;
Doch bald ein trübes Wölkchen fing
Daran sich an zu zeigen:
Ein ungeschlifner Jude kam
Und Uhren Schmuck und Ringe nahm.

Drauf meldet sich, man weiß nicht wie!
Ein Gläub'ger nach dem Andern;
Kurz, mit Respekt! der Herr Marquis
Muß ins Gefängniß wandern:
Und nun entdeckt sichs, wer er sey,
Mein Herr Marquis war — ein Lackey!

Dort sizt er noch, der Bösewicht,
Und büßt für seine Sünden:
Die junge Frau, zu klug sich nicht
In ihr Geschick zu finden,
Ist, stets getreu dem vor'gen Stand,
Mit Grafen und Marquis bekannt.

Therese. Seh ein Mensch das gottlose Zeug an! Nu, da lob ich mirs doch auf meinem Dorfe. Es geht da zwar auch manchmal bunt genug her; aber so arg doch nicht, wie in den großen Städten.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Der Baron.

Der Baron. Ah! wie erwünscht! Meine schöne Braut und meine beste Freundin beysammen.

Eve. Wenn Ihnen die Freundin nicht gewißer als die Braut ist, Herr Baron, so siehts mislich für Sie aus.

Der Baron. Wie das? — Zwar, ich habe eben gehört, daß die Kleine da gegen mich rebellirt.

Desto beßer! desto beßer! Um so mehr Ehre hab ich vom Siege.

Therese. Sag Er mir einmal, — warum will er mich zur Frau?

Der Baron. Warum ich Sie zur Frau will? — Eine wunderliche Frage! Weil mich Ihre Schönheit bezaubert, feßelt; weil ich Sie liebe.

Therese. Er liebt mich im Ernst?

Der Baron. Das will ich glauben! Ganz über alle maasen!

Therese. So thut Er mir wohl auch einen Gefallen?

Der Baron. Meiner Braut werd' ich nicht alles zu gefallen thun!

Therese. Hör Er! laß Er sich denn um mich unbekümmert! — Er kann mir's glauben, ich mag ihn nicht zum Manne.

Der Baron. Ueber die Kleine! Welche Wendungen, welche Schlangengänge sie nimmt! — Zu Even. Aber geben Sie einmal Acht! — Knieend. Anbetungswürdige Schönheit! sieh, ein Baron knieet zu den Füßen eines Dorfmädchens! Wolltest du wohl

seine Liebe verschmähen? Diese niedliche Hand, zum Drucke gemacht, wollte einen Cavalier von sich stossen? Diese Augen, in denen eine verliebte Feuchtigkeit zittert, wollten sich zum Ernst verziehen? Dieser lächelnde Mund wollte grausame Worte sprechen?

Therese lacht. Halt' Er die Rede noch einmal; ich will das ganze Dorf dazu rufen. — Der Baron will aufstehen. Aber liegen muß Er bleiben, liegen!

Der Baron springt auf und faßt sie in seine Arme. Mädchen, du mußt die Meinige werden, oder sieh dich vor, was geschieht.

Therese. Nimmermehr! nimmermehr! Laß Er mich los, sag ich ihm; laß Er mich los!

Der Baron. Herzblättchen! Mäuschen! Loser wilder Vogel!

Therese. Ich werd' im Ernst böse, wenn Er mir so kömmt!

Der Baron will ihre Hand ergreifen; sie stößt ihn zurück.

Laß ab mit Bitten mich zu quälen!
Dich werd' ich nie zum Gatten wählen;
Dein Herz ist nicht für mich!

Dem Mann werd' ich dieß Herz einst schenken,
Der fühlen kann und edel denken —
Nie fällt dann meine Wahl auf dich!

ab.

Zehnter Auftritt.

Eve. Der Baron.

Der Baron. Grob! Bey meiner Seele, sehr grob! — Was sagen Sie dazu, Madam?

Eve. Ich bedaure Sie, mein lieber Baron.

Der Baron. Ja, und wißen Sie, daß der Alte und Jaköbchen auch auf die Hinterfüße treten? — Zwingen könne man das Mädchen nicht, heißt es, aber Zureden wolle man ihr aus allen Kräften. Ich kenne das Zureden! — Sonderbar, daß an Einem Tage zwey Edelleute sich in ein Dorfmädchen verlieben!

Eve. Es ist was Erstaunliches! Und ich wüßte doch das so außerordentlich Hübsche nicht an ihr zu finden.

Der Baron. Ah, den Teufel! schön ist sie! —

Feldheim ist kein Narre! Wenn er sie bekäm, so müßt' ihn Klarenbach hernach ernähren. Und ich fürcht' ich fürchte, er schnappt sie weg. Der Alte ist ihm gewogen, und Amalia sah mir sehr darnach aus, als ob sie die errichtete Freundschaft zwischen mir und ihrem Manne misbillige.

Eve. Ja, Herr Baron, was wollen Sie da thun?

Der Baron. Ich wüßte wohl ein Mittel. Er schlägt einen Arm um Even. Mütterchen, wenn Sie mir beystehn wollten! Ich habe einen Einfall, einen verzweifelten Einfall.

Eve. Nu, Herr Baron? nu?

Der Baron. Wir müßen das Mädchen entführen.

Eve. Entführen? Ich glaube Sie sind nicht gescheidt!

Der Baron. Laßen Sie sich nur sagen! — Wir sind ja alte Bekannte und Freunde.

Eve. Ja, der Herr Baron stehen noch in meinem Schuldbuche.

Der Baron. Wer wird sich an so eine Kleinig-

keit erinnern! — Ich hätte Ihnen das Geld lange geschickt, Madam, aber ich konnte immer keine Zeit zum Schreiben finden. Jezt bezahle ich Ihnen mei. Schuld zwanzigfach, und auf meinem Schloße sollen Sie sich die schönste Repetiruhr aussuchen; nota bene wenn Sie mir helfen. — Wollen Sie, scharmantes Frauchen? wollen Sie? Küßt sie.

Eve. Pfuy doch! wer wird einem küßen!

Der Baron. Allerliebstes Herzensmütterchen, wollen Sie? Küßt sie noch einmal. Von ihr gehend bey Seite. Hu! das schmeckt wie Rhabarber.

Eve. Was sagen Sie von Rhabarber?

Der Baron. Ambra, sagt' ich. Ihr Kuß, Madam, sagt' ich, schmeckt wie Ambrosia, Zucker und Ambra. — Aber nun im Ernst, wollen Sie mir helfen?

Eve. Ich weiß ja noch nicht, worinne ich Ihnen helfen soll?

Der Baron. Das müssen wir zusammen überlegen. Mein Plan ist noch nicht ganz ins Reine. Die Sache ist: wie wir das Mädchen auf mein Schloß kriegen, ohne daß es hier jemand merkt.

Eve. Nun, und wenn sie da ist?

Der Baron. Es versteht sich, daß Sie dabey sind. — Wir reden ihr dann zu, drohen ihr, und hilft das nicht, so führen wir sie nach der Stadt in Ihr Haus. — Es müßte mit dem Henker zugehn, wenn sie nach acht oder vierzehn Tagen sich nicht gern mit mir trauen ließ.

Eve. Aber die Familie!

Der Baron. Die Familie! Muß es mir Klarenbach nicht Dank wißen, daß ich ihn aus der Verlegenheit mit Feldheim ziehe? Auch geben wir der Sache d e n Mantel um, im Fall unser Anschlag mislingt. — Wer die meisten Gesichter dabey schneiden wird, das ist die neunmal kluge Amalia. Aber mit der stehen Sie ja wohl nicht in so gutem Vernehmen, daß Sie ihr nicht ein wenig Aergerniß gönnten?

Eve. Finden Sie's auch? Nicht wahr, die Frau hat einen unerträglichen Stolz?

Der Baron. Allerdings! Ich freue mich im voraus, wie sie sprudeln, wie sie sinnen und doch nichts aussinnen wird. Hahaha!

Eve. Hahaha! Ja sie würde schöne sprudeln. Ich muß selbst darüber lachen.

Der Baron. Die Sache ist allerliebst, sie mag ausfallen wie sie will.

Eve. Wollen Sie denn Ihren Einfall wirklich ausführen?

Der Baron. Das glaub' ich! Sie kennen mich. Wenn ich einmal auf etwas komme, so muß es gehen. Ich bin längst in das Mädchen verliebt, und nun die Sachen so stehen; nun sie so viel Geld hat — Liebste beste Frau, Sie müssen sich mit mir vereinigen.

Eve. Aber denken Sie doch, wenn es schief lief. — Alles würde auf **mich** einwollen; **ich** würd' es auszubaden bekommen. Es geht wahrhaftig nicht!

Der Baron. Es geht, sag' ich Ihnen! es geht! Was risquiren Sie denn? — Wie gesagt, man muß es Ihnen Dank wißen, daß Sie Feldheimen das Mädchen aus den Zähnen rücken. Und hat man mir sie nicht versprochen? — Was fragen Sie auch am Ende nach Ihrer ganzen Familie? Sie können ohne solche leben.

Eve. Das wohl!

Der Baron. Und parbleu! glauben Sie, daß ich ein Mädchen, die vier und zwanzig Stunden in meiner Gewalt ist, nicht zur Liebe bereden werde? — Sie sollten ihr Geschlecht beßer kennen. — Glauben Sie, daß Sie selbst mir so lange widerstehen würden? Sagen Sie, glauben Sie das?

Eve. Schäker!

Der Baron. Denken Sie sich einmal an Theresens Stelle —

Duett.

Der Baron.

Wenn ich dir ins Auge blickte —

Eve.

Nun, so mied ich Ihren Blick!

Der Baron *er faßt ihre Hände.*

Dir die Patschen zärtlich drückte —

Eve *sie thut, als wollte sie sie zurückzieh'n.*

Zög ich hurtig sie zurück.

Der Baron *umarmt sie.*

Wenn ich dann den schlanken Arm
Feurig um den Leib dir lege —

Eve vor sich mit Karrikatur.

Ach, es wird mir kalt und warm! —

Sie schlägt ihn auf die Finger.

Weg die Hand, sonst sezt es Schläge!

Der Baron küßt sie.

Wenn ich einen Schwarm von Küßen —

Eve wehrt sich.

Pfuy, ich werde schreyen müßen!

Der Baron.

Siehst du, es ist nicht so leicht,
Mir zu widerstehn!

Eve mit Karrikatur.

Wie wird mir? — Der Muth entweicht!
Wer kann widerstehn!

} Zusammen.

Der Baron. Wißen Sie, was ich befürchte? — Wenn ich sie so Beide vor mir sehn werde, so werd' ich mich mit Ihnen trauen und das Mädchen laufen lassen.

Eve. Nun, nun, nun, das wird wohl nicht geschehen!

Der Baron. Aber hören Sie! Was du thun

willst, das thue bald; das ist eine gute Vorschrift. Also: wenn wir sehen, daß es für mich schief läuft, so müssen wir das Mädchen noch heute bey Seite schaffen; sonst möcht' aus der Sache nichts werden.

Eve. Aber wie in aller Welt wollen Sie dieß anfangen? Gesezt daß ich auch den heillosen Anschlag billigte.

Der Baron. Geben Sie einmal Acht! Sie wissen, die hiesigen Bauern haben die Freiheit zu schiessen: sie platzen daher bey allen Feyerlichkeiten, daß einem die Ohren wehe thun. Dieß wird auch heute während der Mittagstafel geschehn. — Nun will ich mich als Bauer verkleiden, und von der Vorderseite ein halb Dutzend Schrotkörner in ein Schloßfenster schießen. Alles wird darüber natürlich in Aufruhr kommen, Spitzbüberey vermuthen und dahin rennen. Sie halten Theresen, unter dem Vorwand einer Ohnmacht, zurück. Um freye Luft zu schöpfen, gehen Sie mit ihr in den Garten. Ah, schreyen Sie, da läuft ein Kerl durch den Baumgarten; gewiß ist dieß der Dieb: wir wollen ihm nachsetzen! Therese ist vornevor, sie rennt gewiß mit. Beym Ausgang nach

dem Walde hält ein Wagen: so wie sie Beide ankommen, werden sie hinein gehoben, und die Reise geht fort. *Er umarmt sie.* Allerliebste Frau, wie sollen die Hengste laufen, und wie wollen wir in der Kutsche lachen!

Eve. Ja, wenn wir nur schon drinne säßen!

Der Baron. Seyn Sie unbesorgt, wir wollen schon hinein kommen! — Und unter Ihren Augen, was kann Uebles geschehn? Was kann selbst die Verläumdung sagen? — Willigt das Mädchen nicht ein; nun so schreiben wir an Klarenbach, melden ihm, daß wir das Mädchen für Feldheim in Sicherheit gebracht hätten, und machen aus allem einen Spas, der von ungefähr gekommen. Mit Verschweigung, wer geschoßen hat, versteht sich.

Eve. Ich muß mir die Sache doch noch erst beßer überlegen.

Der Baron. Ueberlegen! Wer wird einen Spas lange überlegen! — Glückt es, wie es denn gewiß glückt; welch Uebergewicht bekommen Sie dann in der Familie! In meinem Hause wenigstens sollen Sie unumschränkt gebieten. — — Aber was bläßt da? *Man hört einen Marsch blasen.*

Eve. Die Bauern werden kommen. Wir müssen doch ans Fenster gehn.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Karl und Fritz.

Fritz im vollen Sprunge. Sie kommen! sie kommen! Mama, sie kommen!

Eve. Wir hörens ja schon! Müßt ihr einem überall nachlaufen!

Karl steif. Sie sollen im Saal kommen; die Bauern kämen.

Eve schnell. Es ist schon gut! — Etwas leise. Wenn ichs ja noch thue, Baron, so müssen wir nicht nach der Stadt, sondern blos nach Ihrem Schloße fahren: damit es aussieht, als ob ich um Ihre Absicht nicht ge wußt hätte, als ob wir, während des Lärms, zufällig an Ihren Wagen gekommen wären. Sonst wird nichts draus, das sag' ich Ihnen.

Der Baron. Das wird sich schon finden! das wird sich alles finden!

Er führt sie ab.

Fritz. Die Mama ist auch immer böse! —

Man hört den Marsch von neuem blasen. Sie kommen! Sie kommen! Wenn ich nur hinunter, wenn ich nur mitziehn dürfte!

Karl. Du wirst dich ja nicht mit Bauerkindern gemein machen wollen!

Fritz. Je, du Großer! mit dir kann ich ja nicht spielen! — Ey, wie das klingt! Wenn ich nur hinunter dürfte! Wenn ich nur hinunter dürfte!

Beide ab.

Das Theater verwandelt sich in den Platz vor dem herrschaftlichen Gebäude.

Zwölfter Auftritt.

Einzug der Dorfschaft in das herrschaftliche Schloß.

Der Schulmeister. Bauern. Bäuerinnen.

Der Schulmeister ist wie in der ganz ersten Scene gekleidet. Die Bauern tragen Flinten. Die Herrschaften sehen aus den Schloßfenstern heraus.

Chor.

Schon wieder prangen Feld und Thal
Im bunten Frühlingskleide,

Und Fröhlichkeit tönt überall
In der beblühmten Haide:
Die Lerche schwirrt,
Der Tauber girrt,
Und alles lockt uns heute
Zur Liebe zum Scherz und zur Freude!

Drum, Brüder! laßt die Arbeit ruhn,
Freut euch des jungen Mayen!
Für uns giebt's heute nichts zu thun,
Als herzlich uns zu freuen:
Die Schöpfung lacht
In neuer Pracht,
Und alles lockt uns heute
Zur Liebe zum Scherz und zur Freude!

Auf Pursch und Mädchen! Paar bey Paar
Zu raschen schlauen Tänzen!
Schlingt Rosen in das braune Haar,
Pflückt Bluhmen euch zu Kränzen!
Mit Veilchen steht
Das Thal besät,
Und alles lockt euch heute
Zur Liebe zum Scherz und zur Freude!

Die ihr an keuscher Gatten Brust
Das reinste Glück empfindet;
In Zärtlichkeit des Lebens Lust,
In Tugend Segen findet:
Auf schlingt euch ein
In unsre Reihn!
Denn Euch lockt alles heute
Zur Liebe zum Scherz und zur Freude!

Und ihr, die ihr am Ziele steht,
Vergeßt der Last der Jahre!
Ein mildes Frühlingslüftgen weht
Um eure Silberhaare;
Brecht Bluhmen ab,
Bedeckt das Grab:
Denn alles lockt euch heute
Zum Leben zum Scherz und zur Freude!

Im Zwischen-Akte hört man in der Ferne von Zeit zu Zeit einige Schüße fallen.

Dritter Akt.

Der Platz vor dem herrschaftlichen Gebäude.

Erster Auftritt.

Lisette. Der Schulmeister ein wenig betrunken.

Duett.

Lisette.

Laß er mich! ich werde schreyen!

Schulmeister kneipt sie in die Backen.

Weich wie Sammt! bey meiner Treuen

Lisette schlägt ihn auf die Hände.

Was er auch für Fäuste hat!

Schulmeister schüttelt die Hand.

Omnis amans militat!

Das trift bey mir ein!

Lisette.

Sein verwünscht Latein!

} Zusammen.

Schulmeister reicht ihr die Hand.

Topp! mein Püppchen! schlag sie ein!

Lisette stößt ihn weg.

Ey! der Bräutgam wäre fein!

Schulmeister nimmt eine gravitätische Stellung an.

Was sagt sie zu der Perücke?

Lisette verneigt sich.

O! ein wahres Meisterstücke!

Schulmeister sezt seinen großen Hut auf.

Und der schöne Sonntagshut?

Lisette.

Paßt zum Ganzen ziemlich gut!

Schulmeister geht ein paarmal auf und ab, torkelt aber bald auf die eine bald auf die andere Seite.

Und mein Gang! sieh wie gerade!

Lisette hält sich die Seiten.

Ha ha ha ha! wie im Drathe!

Schulmeister.

Wär ich nicht ein Mann für sie?

Lisette.

Geb er sich nur keine Müh!

Schulmeister vor sich.

Sieh dich vor, du kleine Spröde!
Manche that so stolz wie du!
Und —, der Stolz kommt vor dem Falle —
Grif am Ende gerne zu!

Zusammen.

Lisette vor sich.

Schlaf du aus, du alter Schwäzer!
Und laß mich einmal in Ruh!
Den ich mir zum Manne wähle,
Muß ein Beßrer seyn als du!

Lisette. Und damit Punctum! sagte mein Schulmeister, wenn eine Lection aus war.

Schulmeister. Hat — Sie denn einen Schulmeister gehabt?

Lisette. Je nu, wer hätte denn in seiner Jugend nicht einen Schulmeister gehabt?

Schulmeister. Ey, was das artiglich seyn muß — eine so hübsche Schülerin zu haben!

Lisette. Ja, wenn ich damals schon so groß gewesen wäre.

Schulmeister. Wie — hieß denn Ihr Schulmeister?

Lisette. Ach, was weiß ichs! Es war war gerade so ein langer dürrer Knochenmann, wie Er.

Schulmeister. Aber — sag Sie mir einmal — warum will Sie mich denn nicht heurathen?

Lisette. Weil er sich immer besäuft.

Schulmeister. Ich besöf mich? — Ich besaufe mich nicht. — Ich trinke gar selten, sieht Sie — gar selten!

Lisette. Ja, weil er selten was hat.

Schulmeister. Schön gesagt, mein Kind! — Herrlich gesagt! — Laß Sie sich dafür umarmen.

Lisette. Ach, bleib Er mir mit seinen Umarmungen weg! — Vor Tische schrie Er durchs ganze Dorf, die Leute sollten modis und medis leben, oder wie's hieß, und Er ist der Erste, der nach Tische betrunken ist.

Schulmeister. Ratio — sieht Sie — ich habe für die Bauern getrunken. — Die Kerls krakelen, wenn sie betrunken sind — Aber ich bin lustig — semper lustig, allzeit fröhlich!

Lisette. Ja, Er mag mir auch ein lustiger Bruder für einen Schulmeister seyn.

Schulmeister. Glaubt Sie denn — daß sich ein Sauertopf beßer zum Schulmeister schickt? — Potz Velten! es soll ja den Kindern eine Freude seyn, wenn sie was lernen, und keine Marter! — keine Marter! — Die Kinder hier freuen sich, wenn sie mich nur ansichtig werden, und heulen ordentlich, wenn's keine Schule giebt. Des Sonntags kommen sie lieber zu mir, als daß sie mit einander spielten. Da gehen wir denn zusammen spatzieren, und singen Liederchen. — Ists schlecht Wetter, so erzähl' ich Ihnen zu Hause Geschichtgen, und wer sie am besten merkt, und acht Tage drauf wieder erzählt, der ißt mit mir des Abends eine eingebrockte Milch oder eine Suppe. — Bleib Sie nur lange bey uns, Sie soll schon sehen, daß es hier ein vergnügtes Leben ist.

Lisette. Weiß Er, daß er mir anfängt zu gefallen. Wahrhaftig, Er spricht zu gescheidt für einen Schulmeister!

Schulmeister. Zu gescheidt? — Der Henker! zu gescheidt? — Je, die Schulmeister sollten die ge-

scheidtesten Leute im Volke seyn — Da würd' es um die Nation bald beßer stehen.

Lisette. Aber sag Er mir nur, Er kann unmöglich immer auf dem Dorfe gewesen seyn?

Schulmeister. Auf dem Dorfe? — Glaubt Sie, daß ich ein Bauer bin? — Ich habe studirt, muß Sie wißen. — Ich bin sieben Jahr in Leipzig gewesen, und habe manche Leiche da zum Thore hinaustragen helfen.

Lisette freudig. Er ist in Leipzig gewesen?

Schulmeister. Das glaub ich! – O die schöne Zeit! die kömmt nicht wieder! — Wenn ich sie zurück hätte, jezt wollt' ich sie beßer anwenden. — Superindent müßt' ich werden! — Gereuen thut michs aber auch nicht, daß ich ein Schulmeister bin.

O vita academica!
Du warst doch ein fürstliches Leben!
O gaudia juvenilia!
Wer kann euch nach Würden erheben!
Da folgte ein Schmäuschen dem andern
nach,

Gespickt war der Beutel, und siehst du, da
lag
Das große Quamobrem!

Wenn sich nichts im marsupio fand,
Wer wollte sich darum betrüben?
Der Wirth borgt gerne, die Zeche stand
Mit doppelter Kreide geschrieben!
Bezahl es wer's will! was frag ich darnach?
Die Wirthin verstand mich, und siehst du, da
lag
Das große Quamobrem!

Ward ja dem Wirth die Zeit zu lang
Im puncto noch mehr zu notiren;
Dann schlich ich zu dem Bücherschrank,
Da ging es dir an ein Studieren!
Ey Blitz! wie gelahrt und wie ernsthaft ich
sprach!
Der Beutel war ledig, und siehst du, da lag
Das große Quamobrem!

Mir waren Weib und Mädchen gut;
Ich, als ein Pursche voll Feuer,
Bestand, mit ächtem Rittermuth,
Manch lustiges Abentheuer!
Die Mutter war scharf, die Männer oft
schwach,
Der Pursche war artig, und siehst du, da lag
Das große Quamobrem!

Jezt hat das Blättgen sich gewandt;
Sobald ich ein Mädchen will herzen,
So heißt's: Ein Mann von seinem Stand
Darf der mit Mädchen wohl scherzen? —
Die Stirne wird runzlicht, die Hitze verfliegt,
's giebt jüngere Pursche! was gilt's, da liegt
Das große Quamobrem!

Lisette. Armer Mann! Er dauert mich! — Weiß Er, daß ich aus Leipzig gebürtig bin?

Schulmeister. Alle Welt! Sie ist aus der schönen Stadt Leipzig gebürtig?

Lisette. Ja, mein Vater war Schuhmacher.

Schulmeister. Blitz! nun erinner' ich mich Ih-

rer! — Ja ja, ich habe Sie oft im Schustergäßchen sitzen sehn. Besinnt Sie sich nicht? ich blieb allzeit eine Minute stehn, wenn ich beym Laden vorbey ging, und sah Sie starr an. — Je, wie ist Sie denn an den Rheinstrom gekommen?

Lisette. Ja, ich habe wunderliche Fata gehabt.

Schulmeister. Die allerliebst närrischen Dinger, die Leipziger Mädchen! — Ist Sie aus Leipzig gebürtig! — O das schöne Leipzig!

Lisette. Er ist ja wohl meiner Vaterstadt recht gut?

Schulmeister. Das will ich glauben! — Aus Leipzig geht kein Pursche von vier und zwanzig Jahren, der nicht helle Thränen vergießt.

Lisette. Ja, ich hab's auch nirgends so hübsch gefunden. Wenn ich noch an die Lust des Sonntags in den Schenken denke —

Schulmeister. Ey, wenn ich an die Tänze denke —

Er trallert eine Menuett, und sie machen ein paar Touren.

Ja, das war eine Freude!

Lisette. Nu, weil er doch meine Vaterstadt so lobt. — Komm Er nur her! Ich muß Ihm wohl ein Mäulchen geben.

Schulmeister. Engelspuppchen! Hab ichs nicht gesagt, wir werden noch Mann und Frau!

Er will sie küßen. Der Baron, verkleidet, ist schon vorher aufgetreten, schießt jezt in ein Schloßfenster, und entläuft. Der Schulmeister fällt zu Boden. Lisette thut einen Schrey, und rennt ab.

Zweyter Auftritt.

Der Schulmeister. Bauern. Der Gerichtshalter. Hernach Klarenbach. Einige Bedienten.

Die Bauern durch einander. He? Wer da? Wer schoß da? Wer schoß da?

Der Gerichtshalter betrunken, eine Serviette und ein großes volles Weinglas in der Hand; mit klarer Stimme. Element! — Welcher Flegel — schoß da?

Die Bauern. Wir wißen's nicht! Wir wißen von nichts!

Der Gerichtshalter taumelt herum. Dumme Streiche! — Dumme Streiche! Wir wollens schon herausbringen! — Das kommt von dem Schießen!

— — Wir sitzen und trinken in bona pace *er trinkt,* des neuen Baron von Klarenbachs Gesundheit — da kommen Schrotkörner ins Zimmer geflogen — Schrotkörner ins Zimmer geflogen! *Er stößt auf den Schulmeister.* Wer liegt da?

Ein Bauer. Ach, unser lieber Herr Schulmeister! Was ist dem wiederfahren?

Die Bauern *drängen sich um ihm.* Unser lieber Herr Schulmeister!

Schulmeister. Ich bin des Todes! — *Die Bauern heben ihn auf.*

Klarenbach *kommt.* Kinder! was giebt's hier? Wer hat geschoßen? Geschah's aus Unbedachtsamkeit oder aus Vorsatz?

Einige Bauern. Es weiß es niemand! Es ist niemand hier gewesen!

Der Gerichtshalter. Wir wollen's schon herausbringen! — *Zu einem Bedienten.* Einen Tisch! — Und meine Acten! Ich will die Sache gleich ad acta nehmen.

Klarenbach. Lieber Herr Schulmeister, was ist

Ihm denn geschehen? Er sieht blaß aus, wie der Tod.

Schulmeister der sich noch nicht wieder erholen kann, aber völlig nüchtern ist. Man schoß hinter uns — Man schoß —

Ein Bedienter kommt gelaufen; zu Klarenbach. Ihre Gemahlin liegt in Ohnmacht! Sie sollen geschwind hinaufkommen!

Klarenbach. Gott!

Hastig ab, mit dem Bedienten.

Dritter Auftritt.

Der Gerichtshalter. Der Schulmeister. Bauern. Bediente.

Der Gerichtshalter. In Ohnmacht? — Wer liegt in Ohnmacht?

Ein Bedienter schreyend. Die gnädige Frau!

Der Gerichtshalter. Sie wird sich schon wieder erholen — wenn wir's nur erst heraus haben. — Ehe meine Acten nicht da sind, — eher kann ich

ja nichts thun! — Ah, da kommen meine Acten! — Man sezt den Tisch. So! — so! — Er giebt das Weinglas einem Bauer. Ein Frisches!

Schulmeister. Mir zittern noch alle Glieder. Ich werde nach Hause gehen.

Der Gerichtshalter. Bleib Er! — Bleib Er! — Er muß verhört werden. — Er ist auf dem Platze gefunden worden. — Schreibt. »Hoc die — »den — — — erschienen vor den Gerichten zu »Krähldorf — « Wie heißt Er?

Schulmeister. Was soll ich denn aussagen? Ich weiß ja nichts!

Der Gerichtshalter. Das wollen wir eben hören. — Wie heißt Er?

Der Bauer bringt das Weinglas voll Wasser, der Gerichtshalter trinkt hastig, sezt eben so hastig ab und gießt dem Bauer das Wasser ins Gesicht.

Dummer Kerl!

Bauer lachend. Nun? Er wollte ja ein Frisches! Es ist recht frisch.

Schulmeister. Herr Gerichtshalter, es ist wahr, daß ich hier gewesen bin: aber ich habe nichts gesehen.

Der Gerichtshalter. Nichts gesehen? — Was hat Er denn hier gemacht?

Schulmeister. Ich will's Ihm nur sagen: ich sprach mit Jungfer Lisetten, und auf einmal wurde hinter uns geschoßen. — Weiter weiß ich, mein Seel! nichts.

Der Gerichtshalter. Ey, ey, Herr Schulmeister! — das sind schwere Gravamina. — Er wird ein Purgatorium schwören müssen. — Jungfer Lisette muß auch vernommen werden. — Ich werde euch beide confrontiren — und will die Sache da schon herausbringen — schon ins Licht setzen. — Zu einem Bedienten. Daß die Jungfer geholt wird — daß sie geholt wird!

Schulmeister tritt auf ihn zu. Aber bedenken Sie doch, Herr Gerichtshalter — wie käm ich denn dazu? —

Der Gerichtshalter. Bleib Er dort stehen! — Bleib Er dort stehen! — Weiß Er, daß ich seine von Gott gesezte und verordnete Obrigkeit bin? — He? weiß Er das?

Schulmeister vor sich. Ich weiß, daß Er ein

Narre ist. — Wie ein ehrlicher Kerl so schnell zu einem Prozesse kommen kann!

Der Gerichtshalter. Wo ist das Mensch — die mit dem Schulmeister Liebeshändel gehabt hat? — Ich will sie auf der Stelle vernehmen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Von Feldheim tritt wild herein.

Feldheim. Herr Gerichtshalter, geschwind! Kommen Sie! Nehmen Sie alle Bauern mit! Therese ist von verkleideten Leuten entführt worden.

Der Gerichtshalter kalt. So?

Feldheim. Vermuthlich auf Anstiften des Barons. Man hat sie mit Gewalt in einem Wagen gehoben. Frau Klarenbach war dabey. — Soviel hat man aus den Fenstern gesehn. Hurtig! Machen Sie! Was trödeln Sie denn?

Der Gerichtshalter. Sachte! sachte! das geht nicht so geschwind. — Ich habe hier eine Vernehmung vor.

Feldheim. Die hat Zeit! Fort! fort! Bedenken Sie was geschehen kann!

Der Gerichtshalter. Geschehe was da will — wenn es nur in den Wegen Rechtens ist.

Feldheim. Aber der Baron kann sie nach der Stadt führen!

Der Gerichtshalter. Ih, mag er! Mag er! — Wir wollen ihn zu seiner Zeit schon kriegen. — Ich werde eine Klage gegen ihn aufsetzen.

Feldheim. Hol der Henker Ihre Klage! Die Sache ist, daß wir ihm nacheilen, daß wir ihm das Mädchen aus den Klauen reißen. Alle Pferde stehen schon gesattelt. Lassen Sie den Schulmeister die Sturmglocke ziehen.

Der Gerichtshalter. Er ist ja im Verhör! — Hören Sie denn nicht? er ist im Verhör. — Und gegen einen Baron, da kann man auch gleich so zufahren. Ein Baron muß bey dem Oberhofgerichte belangt werden.

Feldheim. Aber er ist ein Räuber —

Der Gerichtshalter. Wo ists denn erwiesen? — Sie kann ja freywillig mit ihm durchgegangen

seyn. — Potz Blitz! der raptus virginis muß ja erst in Acten erwiesen werden!

Feldheim. Sie sind mit Ihren Erweisen unerträglich. *Wirft den Tisch um.*

Der Gerichtshalter. Meine Acten! — O meine Acten!

Er hebt einige auf; sie sind über und über mit Dinte begoßen: er fängt an zu weinen, und sezt sich auf dem Bodem, um seine Acten wieder in Ordnung zu bringen.

Feldheim.

Dich, Geliebte, mir entrißen,
Dich von mir getrennt zu wißen,
Der Gedanke macht mich beben,
Ah! der Gedanke tödtet mich!

Ich muß nach, muß sie ereilen,
Die Gefahr mit ihr zu theilen!
Ohne sie, was nüzt mir's Leben?
Ihr Räuber sterbe oder ich!

Nahe an der Scene kehrt er sich schnell um gegen die Bauern.

Wer von Euch Herz hat, meine Freunde, der kom-

me mit! Wir wollen handeln: laßt den Narren schreiben!

Ab, die Bauern ihm nach.

Schulmeister bey Seite. Ich werde mich ganz sachte wegschleichen. — Singt leise im Abgehen: Sachte schleich ich mich von dannen, das wird wohl das Beste seyn.

Fünfter Auftritt.

Der Gerichtshalter. Konrad.

Der Gerichtshalter. Da sitz ich nun auf dem harten Boden, und niemand hilft mir. — Alles wie weggestoben und weggeflogen! — Zum Henker! auch der Beklagte hat sich davon gemacht. — Ja, sobald man nicht in der Gerichtsstube an dem langen mit grünen Tuch belegten Tische sizt, so hat kein Teufel Respekt für unser einem.

Konrad im Hereintreten. Ueber das tolle Zeug durch einander! — Was giebt's denn da wieder? — Je, Herr Gerichtshalter, was macht Er denn hier auf der Erde?

Der Gerichtshalter. Ach, da siz ich und flicke meine Acten zusammen! — Der Herr von Feldheim hat in seiner tollen Wuth hier das Oberste zu Unterst gekehrt. — Es bleibt doch wahr, wenn man nicht quid juris versteht, so macht man lauter einfältige Streiche. — Sehn Sie nur, wie das aussieht! ein aus der Facultät eingeholtes Urthel: es kostet 32 Thaler 18 Groschen 9 Pfennige. — Die halben Acten muß ich neu abschreiben lassen. — Aber ich werde ihm eine Liquidation machen, er soll daran zu bezahlen haben.

Konrad. Einem Verliebten, dem man sein Mädchen geraubt hat, muß man was vergeben. Wär's seine Frau, er würde nicht so poltern. Die meinige ist durchgegangen; aber ich werfe nichts um, ich seze den Tisch vielmehr wieder zurechte. Er trägt den Tisch auf die Seite.

Schon lud im Geist zu Trank und Speise
Mich dort die volle Tafel ein;
Schon leert' ich Flaschen, dutzendweise,
Voll alten ungetauften Wein;

Nun hat uns der Teufel das Mädchen entführt!
Das nenn' ich rechnen ohne Wirth!

Das ist durch meine Hochzeitfreude
Wohl freilich ein verdammter Strich;
Doch ists auch auf der andern Seite
Beym Licht besehn ein Glück für mich:
Der Teufel der hohlte zu Konradens Ruh
Sein altes zänksches Weib dazu!

Der Gerichtshalter hat sich mitlerweile aufgerast, und seine Acten unterm Arm genommen. Beide gehen seitwärts ab.

Sechster Auftritt.

Paul, kömmt aus dem Mittelgrunde langsam hervor; er hebt eine Bluhme auf.

Diese Bluhme, heute Morgen gestreut, sie ist schon verwelkt. — Sobald sollst auch du verwelken, mei-

ne Tochter? — Hab ich dich dazu gezeugt? — — O wer das Glück der Reichen und ihren Umgang beneidet, den warne mein Beispiel! — Wie zufrieden lebt' ich, da ich von diesen Stadtleuten nichts wußte. — Der erste Tag ihrer Bekanntschaft, ist auch der erste meines Jammers. — O mein Sohn! ich fürchte, dieser Adelsbrief wird dir noch oft traurige Stunden machen.

Wär der Spiegel innrer Leiden
Jedes Menschen Angesicht,
O wie viel, die wir beneiden,
Brauchten unser Mitleid nicht!

Pfeile würden wir entdecken,
Die in ihren Busen stecken,
Und von ihrem großen Glück
Blieb dann kaum der Schein zurück.

Er sezt sich auf einen Stein.

Siebenter Auftritt.

Paul. Amalia. Klarenbach.

Amalia sich auf ihren Mann stützend. Seyn Sie ruhig! Schon hab' ich mich wieder erholt. Ah, könnt' ich dieß nur auch von meinem Herzen sagen!

Klarenbach. Welcher Tag! — Ja wohl sagt das Lied recht: Oft entfliehen die Freuden des Menschen, eh er sie noch recht gekannt hat. — Muß das Unglück meiner Schwester, der Jammer meines Vaters, mit meiner Standeserhöhung in einer Minute beginnen! — Ich erschrak, da Sie mir die goldene Kapsel überreichten, und ohne Schauder werd' ich sie nie wieder ansehn. — Ah, mein Vater! Ihr hier? — Zu seinen Füßen. Könnt Ihr euren Jakob noch lieben?

Paul ihn aufhebend und selbst aufstehend. Mein Sohn — mein Sohn! — — Ich kämpfe mit mir selbst, ob ich den heutigen Tag unter die glück-

lichen, oder unter die elendesten meines Lebens rechnen soll. — Du bist mir sehr lieb — Dein Glück erfreut mich — Aber Therese — sie war das Kind meines Herzens — wir haben immer zusammen gelebt — sie war so gut — sie sah mir alles an den Augen ab. O daß Ihr in der Stadt geblieben wäret! daß Ihr uns hier in Ruhe gelaßen hättet!

Klarenbach sein Gesicht auf Pauls Schultern. Mein Vater — welch ein Wunsch! — Und daß ich ihn selbst thun muß — daß ich ihn selbst thun muß, diesen Wunsch, Euch nie wieder gesehen zu haben!

Amalia ergreift eine von Pauls Händen. O, Vater! Ihr habt noch eine Tochter. — Kommt zu uns! Und wenn ich einen Augenblick der Zärtlichkeit gegen Euch vergesse, so sollt Ihr der Stunde fluchen, da Ihr mich das erstemal saht!

Paul. Ich glaub es! — Aber aus diesem Dorfe zu gehen würde mein Tod seyn. — Bey Euch, was hätt' ich da für Arbeit? — Und nur ermüdende, unaufhörliche Arbeit, kann auf Augenblicke einen Gram wie den meinigen hemmen.

Amalia. Aber hier? wird Euch hier nicht alles an euren Verlust erinnern?

Paul. Was könnte wohl einem Vater seine Tochter vergeßen machen?

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Karl. Fritz.

Fritz in vollen Sprunge. Großvater! Großvater! Thereschen kommt! Thereschen!

Karl gravitätisch. Es ist ein erstaunender Auflauf.

Fritz. Und der Papa! der zankt! der schmählt!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Therese. Feldheim. Konrad. Eve. Gerichtshalter. Schulmeister. Lisette. Bauern und Bäuerinnen.

Therese. Ah Vater!

Paul sie in seine Arme schließend. Tochter! — Meine Tochter! Hab ich dich wieder!

Klarenbach. Schwester!

Therese ihm die Hand gebend. Bruder!

Amalia. Therese! Umarmt sie.

Klarenbach eilig zu Feldheim tretend. Bester Feldheim! Ich schlug Ihnen meine Schwester ab, und Sie retten sie mir!

Konrad der mit Even in Zank auftritt. Donner und alle Wetter, Frau! und du willst noch recht haben?

Eve. Hab ich je unrecht gehabt?

Konrad. Ja, in deinen Gedanken! Aber deine Gedanken sind dumme Gedanken.

Eve. Wunderlich! Glaubt Ihr denn, daß ich dem Mädchen würde haben was zu Leide thun lassen? Ich wollte sie nach der Stadt bringen, das ists alles. Ich berufe mich auf den Herrn von Feldheim, ob er Jemanden außer mir beym Wagen gefunden hat.

Feldheim. Das ist wahr! Aber Madam —

Eve schnell einfallend. Aber — Ich mag mit euch allen nichts weiter zu haben. Ihr seyd Querrköpfe, und wißt selbst nicht was ihr wollt. Ich fahre den Augenblick nun allein nach der Stadt.

Konrad ihr nachrufend. Fahr Sie zum Henker, Frau!

Eve umkehrend und sich tief verneigend. Ich wünsche glückliche Nachkunft dahin, Herr Gemahl.

ab.

Lezter Auftritt.

Die Vorigen ohne Even.

Konrad schlägt Feldheimen auf eine Achsel. Herr!

daß Sie das Mädchen da dem Baron aus den Klauen gerißen haben, das ist vortreflich! Aber meine Frau, die hätten Sie ihm immer laßen können.

Therese. Welche Dreistigkeit sie noch hat.

Paul. Weißt du nicht, mein Kind, daß Raubthiere Muth haben?

Feldheim. Der Baron war wirklich nicht beym Wagen. Aber, wie ich hernach erfuhr, so ist er voraus geritten.

Konrad. Ist er voraus geritten? Reite du, reite! — Ey, was der für Augen machen wird, wenn er meine Frau sich alleine nachkommen sieht!

Feldheim. Der Wagen stand im Schloßhofe des Barons. Hierhin hatte man Theresen zuerst gebracht. Man schleppte sie eben wieder todtenblaß nach dem Wagen zu, als ich ankam. Meine braven Kameraden da verjagten sehr bald des Barons Leute, und ich führte Theresen ab, ohne daß sich jemand widersezte. Nach Ihrer Frau sah ich mich weiter nicht um; aber ein paar alte Bauern brachten sie uns nach.

Konrad. Die Wetterkerls! — Nu, ich bleibe hier: sie mag in der Stadt wirthschaften nach Belieben.

Klarenbach der mit Amalien während dem geredt hat, küßt ihr feurig die Hand, ergreift dann Theresen und führt sie zu Feldheim. Was man gerettet hat, darauf hat man Anspruch. Nicht wahr, Vater?

Paul. Jakob! Jakob! Welche Freude machst du mir! Du stößest das Glück vor dir her: nun, immer möge es dich begleiten! — Zu Feldheim und Theresen. Und Euch, meine Kinder, Euch sey der Segen des Himmels so gewiß, als der meinige! Er legt ihre Hände in einander; sie umarmen sich.

Die Bauern. Freude! Freude!

Klarenbach. Herr Gerichtshalter, laßen Sie die Huldigung sofort vor sich gehen; aber statt meinem Namen setzen Sie den Namen des Herrn von Feldheim. — Ein Bauerhof, mein Freund, gäb Ihnen zu wenig Plaz zu ökonomischen Versuchen. Stellen Sie solche lieber im herrschaftlichen Garten an, und laßen Sie das Feld nach alter Weise beackern.

Feldheim. Herr von Klarenbach, ich kann dieses Geschenk unmöglich annehmen.

Klarenbach. Nicht ich, Amalia macht es Ihnen. Ihr, einem Frauenzimmer werden Sie doch nichts abschlagen?

Amalia. Wollen Sie Ihrer kleinen Frau die Freude misgönnen, uns künftig alle Sommer zu bewirthen? Denn wir werden Sie fleißig heimsuchen. — Feldheim und Therese danken ihr. Mein Klarenbach hatte unrecht, da er Ihnen das Landleben widerrieth. Ich glaube, Sie sind dafür geboren, so wie er für die Geschäfte der großen Welt. Ihr stiller und doch heitrer Charakter bürgt mir auch für das Wohl unsrer Schwester.

Klarenbach. Wie entzückt es mich, meine Theuerste, daß Sie an meiner Familie so vielen Antheil nehmen! Ja, die schönsten Monate jedes Jahres wollen wir hier, in diesem Wohnsitze der Freude, unter Freunden, die uns so innig lieben, zubringen, und jährlich den heutigen Tag feyern, an welchem Freude Betrübniß und wieder Freude so schnell wechselten. — Neben der Hütte meines Vaters will

ich mir ein Haus bauen, und mit jedem Morgen die kleine Thüre betrachten, aus der ich als Knabe herauskroch. Konrad wird die Verwaltung dieses Hauses über sich nehmen. Du willst doch, Bruder?

Konrad. Ob ich will? Das ist herrlich! herrlich! So darf ich nicht wieder zu meiner Frau!

Klarenbach. Deine Söhne er führt diese zum Schulmeister; gieb diesem Manne zur Erziehung: sie sind gerade in dem Alter, daß es ihnen gut ist, von der Stadt entfernt zu werden, und bis zum Jünglingsalter auf dem Lande zu leben. Und der Mann weiß, was erziehen heißt.

Schulmeister sich bückend. O! —

Klarenbach. Lieber Mann, Er thut gern seine Pflicht, und das ists was den Menschen schäzbär macht. — Aber in welche Entzückung scheint Therese verloren! Sie weiß noch nicht recht, wie ihr geschehen ist. Schwester!

Therese.

Euch wieder zu sehen!
Wie wallet mein Busen,

Wie klopft mir für Freude
Mein hüpfendes Herz!

Kaum kann ich es faßen!
Ich zittre für Wonne!
Wie innig empfindet
Man Freude nach Schmerz!

Die Baaern stellen sich zur Huldigung; die Männer in eine Reihe, und die Weiber in eine Reihe.

Klarenbach. Ah, man stellt sich zur Huldigung! — Noch ein Wort an Euch, meine Freunde, eh ich meine Gerichtsherrn-Stelle abgebe! Darf ich Euch bitten, künftig nicht mehr bey Feyerlichkeiten zu schießen? Ihr seht, welch Unglück daraus entstehen kann. Das Donnern des Feuergewehres schickt sich wahrlich schlecht zu Lobliedern. Was thut der Mensch, wenn er fröhlich ist? Er springt, er tanzt! — Tanzt also künftig bey Freudenfesten, und macht gleich heute mit dieser Sitte den Anfang. Es ist die Sitte der Sachsen, des aufgeklärtesten Volkes in Deutschland. — Wollt Ihr?

Es entsteht ein Gemurmel unter den Bauern.

Schulmeister. Der Herr räth Euch zu eurem Besten. Folgt! Er nimmt mir das Wort recht aus der Seele; denn ich bin oft über dem verdammten Schießen an meinem Schreibetische zusammen gefahren.

Die Bauern. Wir wollen! Wir wollen! Gewiß! Ja gewiß! Es ist ein alberner Gebrauch das viele Schießen! Es ist ein alberner Gebrauch!

Finale.

Alle außer Feldheim und Therese.

O! wie gern mischt unsre Freude
Sich in Eure Freuden ein!
Möchtet Ihr Euch stets wie heute
Eurer süßen Liebe freun!

Therese an Klarenbach und Amalia.

Ach! vermöcht' ichs auszudrücken,
Was mein Herz so innig fühlt!

Feldheim an obige.

Diese Freude, dieß Entzücken,
Die mein Inneres durchwühlt!

Beide.

Unsre Wonne, unser Glück,
Dank Euch dieser stumme Blick!
Uns beglücken ist Euch Freude,
Eure Freude ist unser Glück!

Alle vier.

Jeder Tag, geliebte Beide,
Sey wie der an Segen reich!
Immerdar sey Eure Freude
Eurer jezgen Freude gleich!

Der Schulmeister tritt auf einen hohen Stein, der Gerichtshalter, auf einen etwas niedrigern Stein, mit Acten in der Hand, neben ihm.

Der Schulmeister.

Recitativ.

Silentium!
Nun tretet her, ihr Alten und ihr Jungen!
Et animum advertite!
Von Wort zu Wort mir nachgesungen!
Homagium nunc reddite!

Das heißt auf deutsch: Ihr huldigt eurem neuen
Herrn!
Auf! schwöret ihm aufs neue
Gehorsam, Liebe, ewge Treue!
Nicht wahr, ihr schwört doch gern?

Chor der Bauern.

Gerne, gerne schwören wir,
Unserm neuen Herrn mit dir,
Ewge Liebe, ewge Treue;
Keiner sey in unser Reihe,
Der sich nicht darüber freue!
Der Gehorsam Lieb' und Treue
Nicht aus vollem Herzen schwört!

Die Bauern bringen Geschenke, tragen solche im Zuge ins Schloß und kommen hernach wieder.

Der Schulmeister geht gegen den Herrn von Feldheim, sezt die Brille auf und hohlt eine Rolle Papier aus der Tasche.

Durch die Nase.

Recitativ.

Generosissime! so nimm denn auch von mir
Ein kleines Wünschgen, das ich Dir,
Zu deinem Ehrentag, lateinisch componirte
Und devotissime Dir dedicirte:
Ich sing es zwar nur mit dem Munde,
Doch jeder Ton, das glaube mir,
Kömmt tief aus meines Herzens Grunde.

Aria, im Geschmack der Dorfkirchen Musiken.

Tibi gratulamur
De hoc praedio
Nobis gratulamur
De te Domino!

Accidit in puncto
Quod in toto Anno
Perperam speratur!
Ita nunc hoc praedium
Quisque nostrûm omnium
Tibi gratulatur!

Recitativ.

Regis ad exemplum
Totus componitur orbis!
Das heißt auf deutsch:
Von unser gnädgen Herrschaft Beispiel ange-
trieben,
Beschloß ich und Lisettchen heut,
Uns in einander zu verlieben:
Und pace vestra: Wenn Ihr es zufrieden seyd,
So sind wir zwey in continenti
Nunc ad sponsalia bereit!
Versteht sich aber: de praesenti.
Zu Lisetten, ihr die Hand hinhaltend.
Wenn du mein Weibchen willst seyn,
Himlisches Lieschen, schlag ein!

Lisette.

Je nun, soll's einmal so seyn,
Gut! so ergeb ich mich drein!

Beide.

Welche Lust und welche Freude!
Ich bin dein und du bist mein!

Zärtlich wollen nun wir beide
Wie zwey Turteltäubchen seyn!

Schlußchor.

Schöner sank kein Tag hernieder,
Keiner so voll Fröhlichkeit,
Ewig sey durch Jubellieder
Er zum Feste uns geweiht!

Therese, ans Parterr.

Wenn Euch unser Spiel und Lieder,
Theure Gönner, nur erfreut,
Dann sank uns kein schönrer nieder,
Keiner so voll Fröhlichkeit!

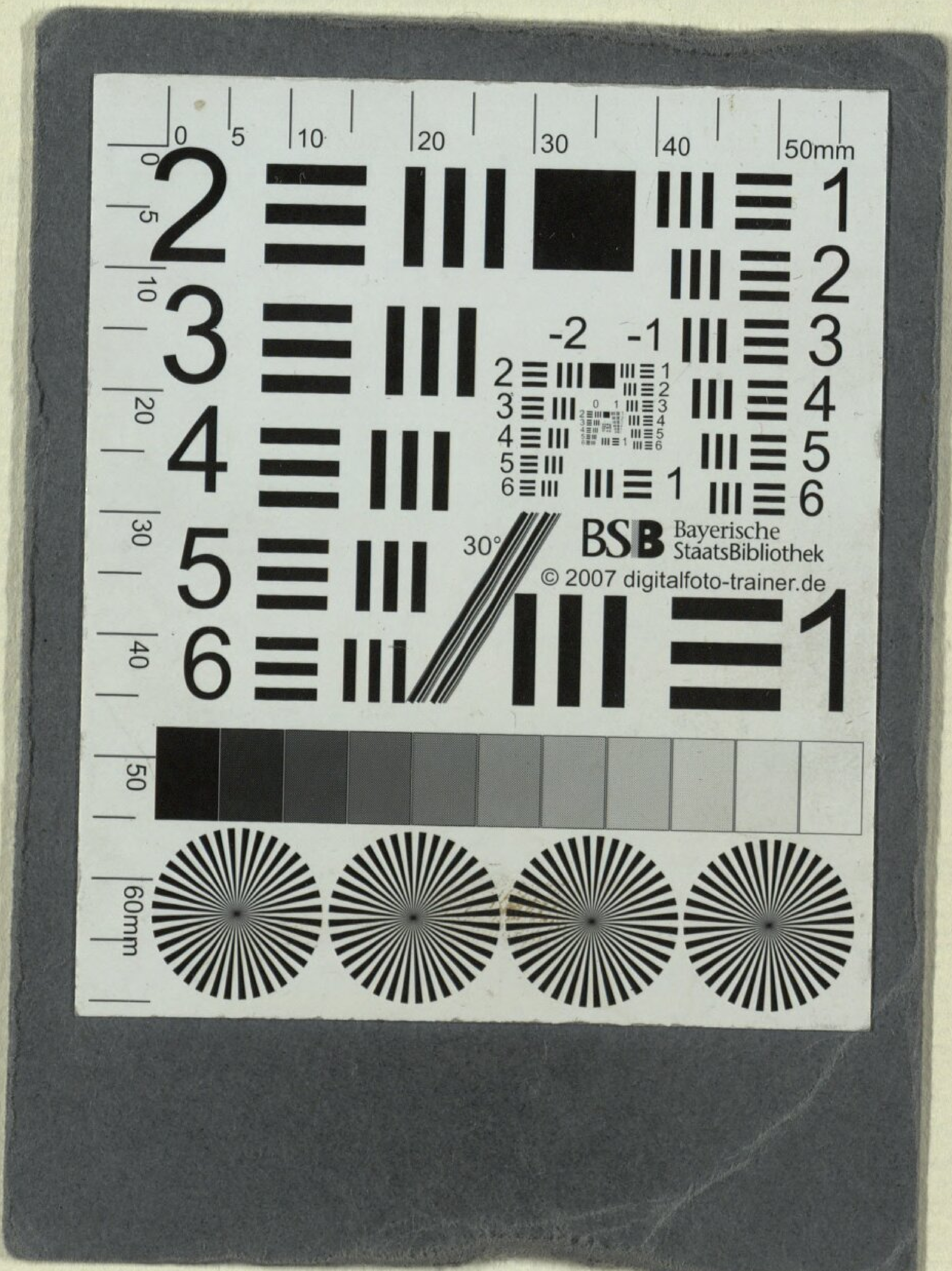
Alle.

Dann sank uns kein schönrer nieder,
Keiner so voll Fröhlichkeit,
Und wir feyern bald ihn wieder,
Wenn Ihr das zufrieden seyd!

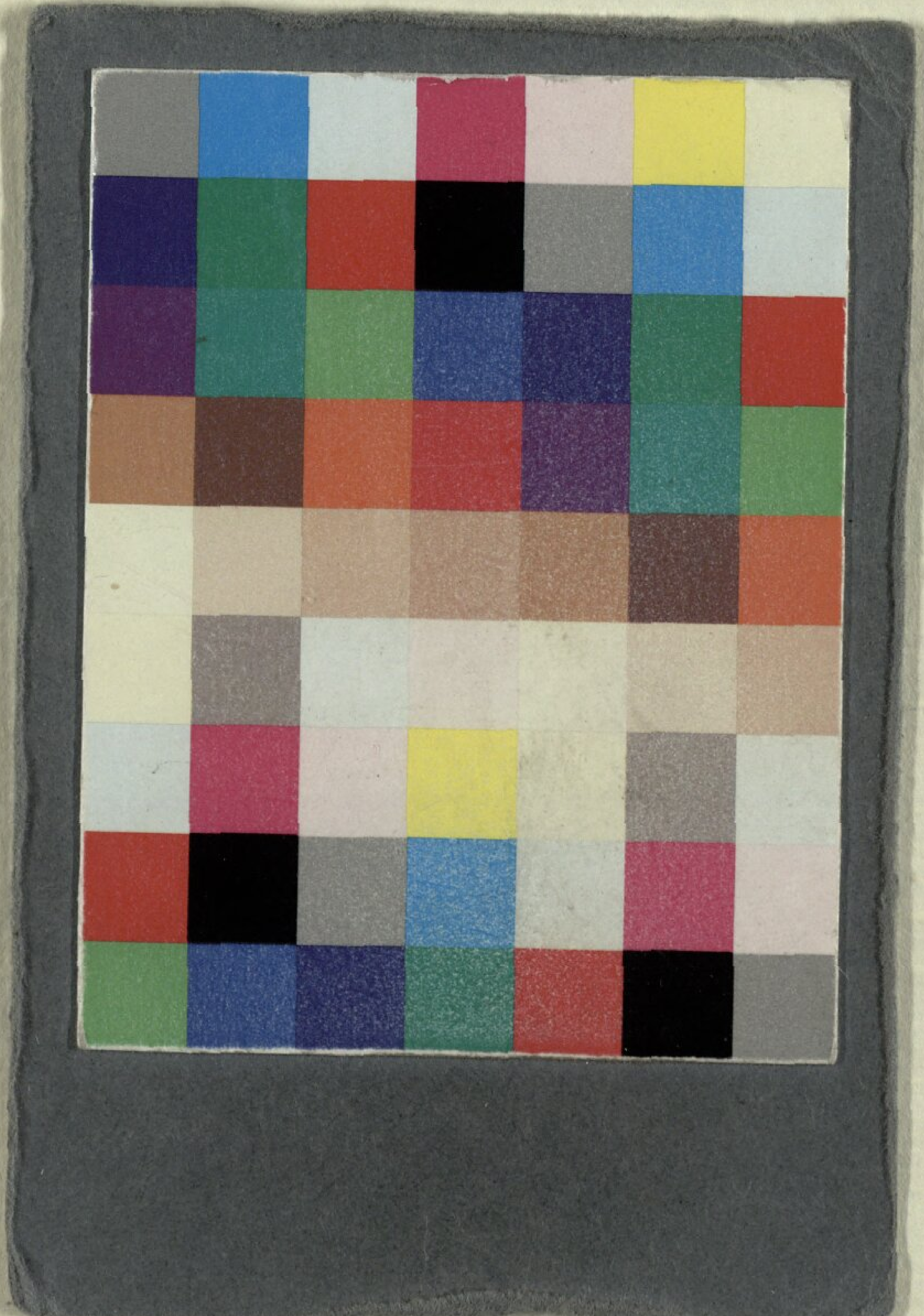
Ende.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2



BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neefe, Christian Gottlob / Dyck, Johann Gottfried / Jünger, Johann Friedrich

Der neue Gutsherr ein ländliches Lustspiel in drey Akten ; mit Gesängen

Leipzig 1781

Slg.Her 693
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062503-6
VD18 15252779-001